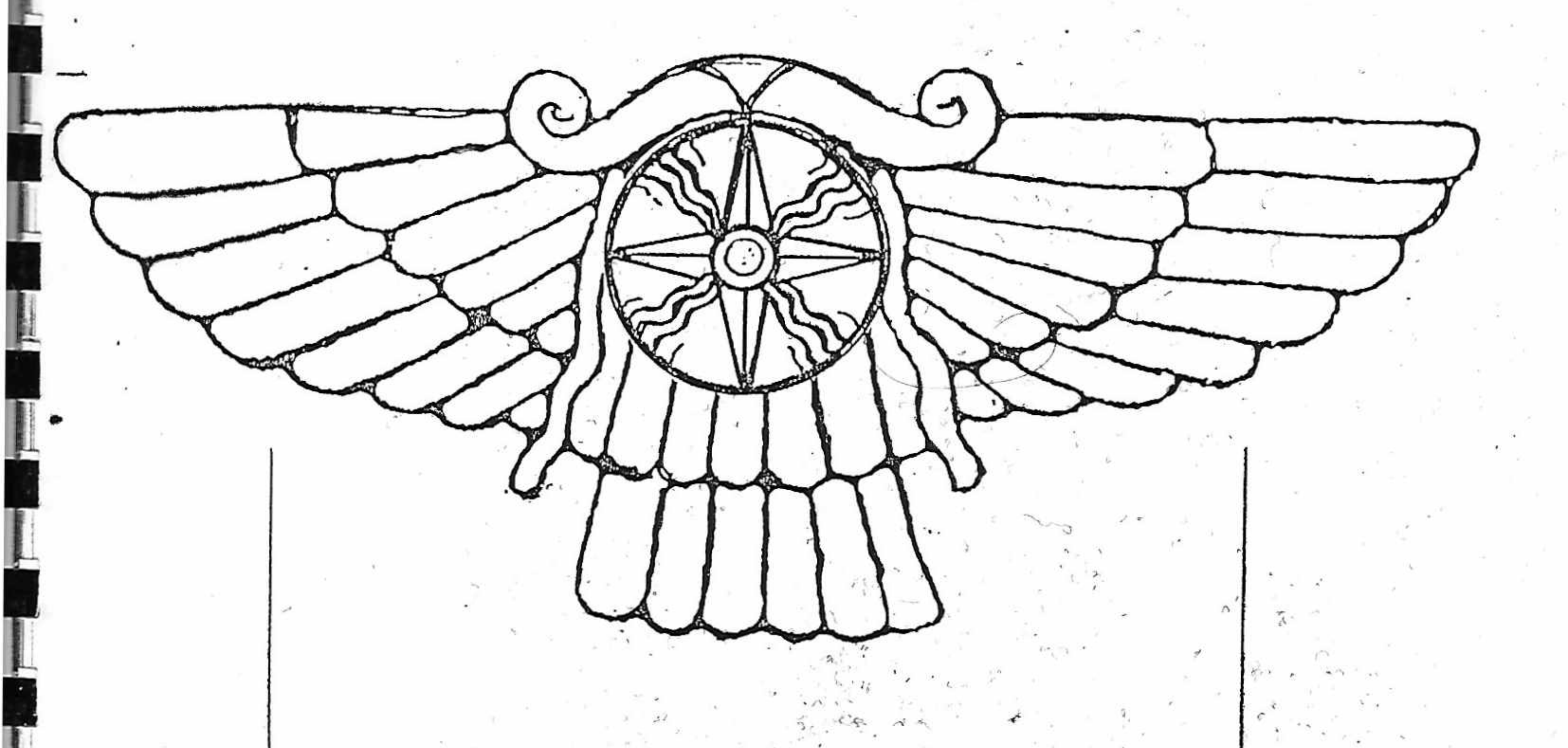
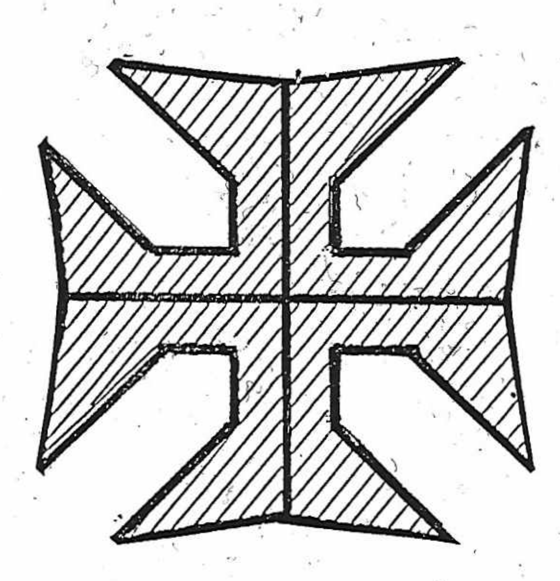


DAS BABYLONIER-BUCH

Die wichtigsten Teile aus den heiligen Texten der Babylonier und der Assyrer.



DER MARCIONITER ORDEN
(Societas Templi Marcioni / vormals Erbengemeinschaft der Tempelritter)

©

DAS BABYLONIER-BUCH

Die wichtigsten Teile:

Herausgegeben von
Ralf Ettl S.T.M.,



ISCHTAR

Als Glücksgöttin des Krieges.



SARGON I. (Bruchstück)

Sar.

1 Ich bin der Blitz, mein Heer ist der Donner, und der Krieg ist die klärende Flut.

2 Ich einigte, was geteilt war*;
verband einander, was einander gehört,
nahm zwei Kronen als eine.

3 Die Dornen des Übels brannte ich aus
aus dem Fleische des Volkes;

4 Falsches und Verbogenes tilgte ich,
reinigte das Blut in den Adern des Lebens.

5 Wie meine Göttin** mir befohlen hat, so habe ich getan.

6 Kühn steht das Zeichen von Assur und Babylon im Lichte der Sonne, im Glanze des Mondes, im Schimmer der Sterne;
Wahrzeichen der Treue zur Gottheit.***

7 Weit reicht mein Blick. Meine Göttin schärft ihn und lenket die Richtung.

8 Ich forme erneut,
dreimal wieder muss ich es tun.

9 In die Höhe steigt mein Sinn,
da der Ruf an mich ergeht.
In der Stille lausche ich
neuer Botschaft.

10 Mein Volk sieht mich und hört mich;
die Fremde aber schliesst ihre Augen
vor mir in Furcht.

11 Ich aber fürchte die Fremdländer nicht,
niemals fürchtete ich sie.
Wen ich wollte, warf ich nieder um zu
glätten den Weg.

12 Ich höre meiner Göttin Befehl.
Wir werden weitermarschieren.

14 Ich bin der Sturmwind über der Welt;
ich walte wahrhaftig,
trenne Böse von Gut,
erhelle das Licht und erstícke die Finsternis.

15 Ich bin der Ordner der Dinge,
der Verfüger (.....)

16 Ich bin der Blitz und der Donner und die
reinigende Flut,
Sargon, König,
Führer aller der Meinen.

* Assyrien und Babylonien
** Ischtar
*** Il

babylonisch

ILU-MARDUK (Bruchstück)

1,1 So sendet der Herr Marduk, der Beschützer Babylons, Botschaft des Wissens zu den Menschen; damit sie erkennen und reifen.

1,2 Es gibt nur ein Gesetz das da herrscht in allen Weltenräumen und nur einen Willen, der dieses Gesetz ist;
1,3 dies ist der Kern der allschaffenden Gottheit, die vor allem war, was ist; die war, noch ehe sie selbst sich kannte im Lichte der Kräfte Ilu.
1,4 Aus des ewigen Ursprungs Kreislauf entstammt alles, in ihn mündet alles zurück.
1,5 Nicht gibt es ein Ende noch einen Anfang; in sich geschlossen ist der Strom der namenlosen Ewigkeit.
1,6 Denn was einst Anfang war der unermesslichen Gottheit, ist zugleich Ende - weil so der Kreislauf sich schliesst.
1,7 Die Gottheit überschaut alles zugleich: Ende und Anfang und alles dazwischen. Und weil dies so ist, hat das Namenlose seinen Namen erkannt, hat das Sinnlose gefunden seinen Sinn aus sich selbst:
1,8 So wurde der göttliche Wille bewusst, wurde Wesen.

1,9 Und alles, was lebt, war stets und ist ewigen Seins.

1,10 Und alles, was ist, ist stoffgewordene Gottheit*, durchdrungen ist alles vom göttlichen Licht; alles was lebt, lebt aus göttlicher Kraft und durch göttlichen Willen.
1,11 So ist alles Sein Gott und Gott ist alles Sein;
1,12 und Gott - Allschöpfermacht aus dem Ilu - ist die alles speisende Quelle.**
Alles Lebendige trank von ihrem Wasser.

* Ähnlich Meister Eckart!

2,1 So sendet Marduk, der Herr Babylons, Botschaft, zu belehren die Menschen:

2,2 Den Menschenwesen, den Igigi*und den Anunaki, aber auch den Tieren und den Pflanzengewächsen, geschah aller Anfang erst, nach dem die Gottheit**das Chaos zerstreut hatte und hatte geordnet;

2,3 denn vor dem gab es keine Zeit, und vor dem gab es keinen Raum. Damit aber möglich werde, was ermöglicht= werden sollte nach Bestimmung des ewigen Reigens, schuf Il Zeitlauf und Räumlichkeit.

2,4 Denn so nur konnte ja zur Entfaltung gelangen, was ohne Zeit und ohne Raum sich nicht finden könnte.

2,5 Es waren aber alle Wesen bereits da vor= handen aus dem Kreislauf des ewigen Rei= gens; keines von ihnen ist eine Schöpfung der Gottheit - Gott fand alles dies viel= mehr vor, als Bewusstheit in die Gottheit einzug hielt.

2,6 Also hat aus dem Reigen des ewigen Kreis= laufs alles schliesslich sich selbst er= schaffen.

2,7 Gott**formte jedoch, was er vorfand; und fast alle leblosen Dinge erschuf er durch Ilus Kräfte.

2,8 Daher sind also die Menschenwesen erfüllt von der Lebenskraft, welche von Il gekom= men und in sie eingezogen ist - unsterblich sind sie, gleich ihm,

2,9 was sterblich erscheint, ist bloss Täuschung, da Erdenwesen nicht sehen das Übergehen von dieser in die nächste Welt.

2,10 Das ewige Wesen ist innerlicher Art, während das Äusserliche dem Kleide gleicht, das der Wanderer wechselt.

2,11 Wie der Bergbewohner andere, gemässere, Kleider anlegt, wenn er in die Wüste hinaus= zieht, so wechselt das Menschenwesen sein Körperkleid, wenn es von der Erdenwelt in eine jenseitige Welt wandert.

2,12 Deshalb sprechen die Bewohner Babyloniens vom Sterben, nie aber vom Tod; denn tot ist ein Stein, tot ist der Sand - niemals aber ein Mensch.

* entspr. Ingi / Engel
** Il

3,1 Ferner spricht Marduk, der Beschirmer Babylons, und sendet Wissen zu den Menschen:

3,2 In Ils Gefilden ist einst alles gewesen - im zum ewigen Reigen verschmolzenen Kreise.
3,3 Nachdem aber viele das Gottesgefilde verliessen - viele Menschenwesen samt Tieren und Pflanzengewächsen; und auch manche Götter*- da begann Il ein neues Schaffen, sandte auch Götter* mit aus.
3,4 So wurde das Weltenall, so wurde die Erdenwelt.

3,5 Und es war zuerst alles roh und wild; fester Boden bestand noch nicht.
3.6 Aber bald verschönte sich das All mit seinen Welten und Gestirnen. Das Leben zog ein und nahm Fortgang hier.
3,7 Vieles aber ist schon an Botschaft gesandt, wie all solches geschah und vor sich ging.

3,8 Was jedoch nottut dem Menschen, ist zu wissen von sich und von seinem Sinn. Dies aber ist verbunden mit dem Erkennen des Weges;
3,9 denn nicht Ziel ist das Erdenleben, sondern Weg.
3,10 Das Ziel indessen liegt jenseits der Erdenwelt, jenseits des Weltalls, jenseits des irdischen Lebens.
3,11 Des Erdendaseins Weg gleicht dem Schnüren eines Bündels für einen längeren Weg;
3,12 und was an Taten der Mensch auf dem irdischen Pfade sich aufgeladen hat an guten oder an bösen Taten, das alles schleppt er mit sich in die nächste Welt.

* El, eigentlich 'Grossengel'

4,1 So sendet Lehre zu den Erdenmenschen der Herr Marduk, Behüter Babylons:

4,2 Bedenket also, wenn ihr auf dem Wege des Erdenlebens euer Tatenbündel schnürt, welche Last für die weite Wanderung durch die Welten des Jenseits ihr euch aufbürten wollt.

4,3 Und damit der Weg euch leicht werde und auf dass er nicht allzu lang euch durch schwierige Weltenländer führe, sondern recht bald münde im ewigen Licht, darum hört die Botschaft des Herrn Marduk:

4,4 Es gibt da ein gutes und einfaches Mass, das den Erdenmenschen leiten mag:

4,5 Alles solches, wie er wünsche, dass ihm selbst widerfahre - das tue er allen an, die Seinesgleichen sind.

4,6 In diesem Worte liegt der Schlüssel, welcher das Tor zum Lichte öffnet.

4,7 Denn wie das Licht in eines Menschen Geist hell oder finster ist - so wird sein Weg nach dem irdischen Sterben in eine helle oder finstere Jenseitswelt führen, von welcher aus dann seine Wanderung mehr oder weniger beschwehrlich und mehr oder weniger langwierig Fortgang nimmt.

4,8 Weit ist drüben das „Grüne Land",* es hat viele Berge und Täler, viele Seen und Meere, Wüsten und Steppen; es ist schön und es ist schrecklich zugleich. Und einjeder Mensch wird es schauen.

4,9 Darum achte der Mensch , welche Last er auf Erden sich auflädt.

4,10 Denn nicht die Götter befinden und richten im Jenseits über die Menschen, vielmehr richtet ein jeder Mensch sich selbst: durch die Art des Bündels, das für den weiteren Weg er sich schnürt und auflädt;

4,11 auch gibt dies Zeichen dann drüben den guten oder den bösen Dämonen, sich ihm zu nähern.

4,12 Glücklich jene, die mit leichtem und lichtem Gepäck den Fortgang der Wanderung antreten.

* Verbindung zwischen der verschiedenen jenseitigen Welten.

Ma

5,1 Also sendet Botschaft Marduk, der Schrim=
herr Babylons, zu den Menschen:

5,2 Wer erwacht ist da aus dem Meere des Schwei=
gens, welches zwischen Mummu* und der Erden=
welt liegt, wer also betritt den Lebensweg
im Diesseitigen,

5,3 der gehe da wie ein Sammler auf der Suche
nach guten Früchten;
und seine Taten werden diese Früchte sein;

5,4 seine Gedanken werden der Boden sein, aus dem
solche Früchte ihm erwachsen werden, die er
sähet sich und anderen;

5,5 sein unerfülltes Wollen wird gleichfalls der
Sammlung zugezählt werden;

5,6 und alles, was von seinen Taten ausgeht und
neue Taten zeugt durch eben die seinen -
auch dies wird zu den Früchten rechnen, wel=
che gesammelt werden auf dem Weg.

5,7 Die reinen und lichten Früchte aber sind
leicht zu tragen und werden Freude bereiten;
die unreinen und finsteren Früchte hingegen
gleichen hinabziehenden Gewichten und berei=
ten Elend.

5,8 Das Gepäck des Lebens aber ist ja nichts ande=
res als Schwingung des Geistes und der Seele.

5,9 Wer aber die Früchte nun sammeln will, der
muss sie bestimmen können jeweils nach deren
Eigenart, welche gut sind und welche böse.

5,10 Dazu aber ist gegeben noch ein treffliches Mass:
Wie die Gottheit geformt hat, so formte sie
recht; was die Gottheit bestimmte, das bestim=
mte sie gut.

5,11 Was also abändert der Gottheit Mass, wer über
den Willen des aus den Ilue Gewordenen sich
erheben will - der bricht das Gesetz; also
wird er gebrochen werden.

5,12 Wer aber den Einklang mit den göttlichen Massen
wahrt, der wird dem Lichte entgegengehen und
Finsternis niemals mehr schauen.

* Die erste Schöpfung von Raum und
Zeit: Das Gottesreich.
„Mummu" ist zugleich ein Wort, das
alles dem Menschenverstand Begreif=
bare bezeichnet (also alles, was des
Raums und der Zeit bedarf).

babylonisch
/assyrisch

ILU-ISCHTAR (Bruchstück Nr.1)

(III) 1,1 In jener Zeit, die noch vor dem Sein Gottes und vor jeglicher Schöpfung lag,
1,2 da gab es nur Geisteskräfte nach männlicher und weiblicher Art,
1,3 die nicht wussten von sich, die nicht ahnten ihre Macht.
1,4 Aber sie kamen zusammen, zum anderen Mal,
1,5 und ballten sich und stärkten sich gegenseitig, bis nur noch je eines da war von ihnen nach all den Vereinigungen unter sich selbst:
1,6 Und da war dann ein einziges mächtiges männliches Ilu
und ein einziges mächtiges weibliches Ilu.
1,7 Also gab es die beiden Ilue jetzt, das männliche und das weibliche.
1,8 und diese trafen abermals aufeinander;
1,9 und dabei ergab sich ein gewaltiges Sprühen von Funken ihrer Kraft,
1,10 und alle diese abgesprühten Funken bildeten bald viele Eilein kommenden Seins;
1,11 vorhanden da wohl, doch ohne Wissen um sich und brachliegend in der Vor-Ewigkeit.
1,12 Und bei alle dem war auch ein gewaltiges Chaos gewesen,
1,13 aus welchem Schlimmes und Schlechtes entstanden war;
1,14 auch dieses aber noch regungslos.
1,15 Und dies alles war, ehe es einen Gott gab,
bevor es ein Verstehen und ein Begreifen,
ein Sehen, Hören und Fühlen gab,
bevor es das Wort gab und die Tat.

(Ilu = „göttliches Licht")

ILU-ISCHTAR (Bruchstück Nr.2)

III)

2,1 Gott* aber wusste, das der böse Geist auch die Erdenwelt anfallen würde und einflussreich werden in ihr.
2,2 Und darum sann Gott, eine Brücke und ein Tor zum Licht zu schaffen den Menschen,
2,3 und auch eine unversiegbare Quelle helfender Kraft für die Aufrechten.
2,4 Die Brücke zur göttlichen Kraft und das wahre Tor zum Licht aber ist nun der Mitternachtsberg -
2,5 des Menschen Auge kann ihn nicht sehen, und doch ist er da.
2,6 Am Fusse der Himmelssäule steht er, dort im obersten Norden;
2,7 bis an das höchste Licht reicht er empor.
2,8 Der unversiegbare Kraftquell für die Aufrechten aber ist die schwarze Sonne,
2,9 unendlich strahlt ihr Licht.
2,10 Des Menschen Auge kann sie nicht sehen - und doch ist sie da.
2,11 Wie die helle Sonne des Tages nach aussen=hin leuchtet,
so strahlt die dunkle Sonne in das Innere der Menschen hinein.
2,12 Durch sie leuchtet der Gottheit Licht.
2,13 Wie es den Wind gibt,
obschon niemand ihn sehen kann;
wie es die Geister des Lebens gibt,
wenngleich keiner sie fassen kann -
2,14 so ist auch der schwarzen Sonne Licht wirklich und einflussvoll.
2,15 Und alle die Sterne am Weltenhimmel sind bloss sichtbarer Abglanz ihres unsicht=baren Scheins,
2,16 welcher der ewige Nordstrahl ist.
2,17 Darum blicket auf den Berg in der Mitter=nacht,
2,18 schauet auf ihn mit dem inneren Auge - und ihr werdet ihn sehen!
2,19 Von seines Gipfels Höhe her strahlt euch dann auch der dunklen Sonne Heil-mächti=ges Licht.

* I1

ILU-ISCHTAR (Bruchstück Nr.3)

(III)

3,1 (.....) wissen nicht, was es ist,
kennen nicht seine Macht.
3,2 Keines Gottes bedurfte es;
3,3 aus sich selbst wurde es;
3,4 den Widersacher wird es übertrumphen
zu Zeiten,
3,5 den Göttern gleich sein an Kraft.
3,6 Aus Erdenwesen schweisst es der
erzene Wille seinerselbst,
den es gebirt:
3,7 Gottesmenschen, Menschengötter,
wie einst schon gewesen die ersten
El, welche da kamen vom Berg der
Versammlung herab in die Welt.
3,8 Sie trotzen der Gottheit;
3,9 sie trotzen dem Teufel.
3,10 Keiner zwingt sie.
Doch sie zwingen die kosmischen
wie die magischen Kräfte.
3,11 Hart ist ihr Geschlecht.
Es kennt keine Gebete,
ist Gottheit sich selbst -
es wird sein wieder. (.....)

ILU-ISCHTAR (Bruchstück Nr.4)

4,1 Dreiheit bist du, Erdenbewohner:
Dein erstes ist der Geist,
er gibt das Wesen.
Dein zweites ist die Seele,
sie prägt die Form.
Dein drittes ist das Leben,
es ist von Gott*.

4,2 Zweiheit warst du, Menschenwesen,
seit Vor=Ewigkeit,
warst Seele und Geist.

4,3 Durch die Kraft des Lebens aber
bist du Dreiheit geworden -
und bleibst es in Ewigkeit.

4,4 Sprich das Wort 'Tod' nicht,
weil es Tod nicht gibt.
Endlos und ewig währt das Leben -
hinweg über alle Schwellen.

4,5 Das Land ohne Wiederkehr**
durchwandere heiter
nach deinem irdischen Sterben,
Menschenwesen;
denn so kehrst du heim,
so findest du Ziel.

* Il
** das Jenseits

ILU-ISCHTAR (Bruchstück Nr.5)

5,1 Grünland verbindet die Welten alle,
diesseits und jenseits des grossen
Spiegels;
5,2 Grünland ist mehrfach jedes Wanderers
Weg.

5,3 Vieles ist dort,
gewaltig ist dieses Grüne Land.
5,4 Geborene und Ungeborene* durchstreifen
es suchend.
Dämonen breiten ihre Schwingen dort aus,
Valachä**irren in Grünland einher,
El*** und Igigi**** und Anunaki*****
kreuzen die Wege von Teufeln dort;
und die Verstorbenen verkehren darin.
5.5 Selbst Magie wirkt hinüber ins Grüne
Land -
alle haben Rechte darin,
keinem gehört es,
Grossdämonen herrschen.

5,6 Gross und weit ist das Grüne Land.
Viele Gebirge und Täler hat es
und viele Wolkenhimmel
und sein ganz eigenes Licht, das
überall scheint und von nirgends
kommt.

5,7 Gefährlich ist das Grüne Land -
und doch gibt es Segen den Suchenden
und den Heimreisenden.

* solche, die nicht aus dem Gottes=
reich ausgezogen und also auch nicht
ins Diesseits gelangt waren.

** kleine Dämonen, teilbewusste Kräfte

*** Grossengel

**** Engel (im grunde ident.*)

***** Geister

SAJAHA 1

SAJAHA-BRIEF [illegible]. (an König Nebukadnezar II.)

1 Wie nun schon bekannt, überall Schwingungen und Ströme sind von unterschiedlicher Art und Kraft, aber überall und in allem, und sind gleich dem Pulse des Vorhandenseins in allem und jedem und dem Ahnbaren selbst.

2 Ist also für alles, und so auch für die Menschen, das Sein ein ständiges Sein inmitten eines Ozeans von kosmischen und magischen Schwingungen und Strömen, ja, ist gleich einem Ozean, welcher wie=derum viele verschiedene Meere hat in sich.

3 So geschieht, dass aus solchen Meeren von Strömen und Schwingungen unablässig erhält und auch wieder von sich gibt einjeder und einejede - ohne aber noch irgendetwas bestimmen zu können von alledem, ja, zumeist gar nicht bemerkend.

4 Liegt dies Ohnmächtigsein gegenüber den den Schwin=gungen und Strömen, welche doch so allwirksam da sind, vor allem in dem, dass die hohen Gaben des reinen erschaffenen Menschen sind fast gänzlich ab=handengeraten mit dem Untergange der Gottmenschen des Ur-Reichs (Thule/Atlantis);
und haben die sich vermengenden Nachfahren verloren das meiste von der alten Kraft.

5 Also gekommen, dass vor allem im Bereiche dessen, was nicht ist Bewusstheit, die strömenden Kräfte da wirken; und allein in geringem können von Weisen ge=lenkt werden ein wenig, nie aber wirklich beherrscht werden und zum Zwecke benutzt.

6 Ist dies darin gelegen, dass verkümmert die feinen Nerven der Ahnen, wie waren notwendig zu beherrschen die hohen Kräfte, bei den Nachkommen und den Nachkom=men von diesen, heut.

7 Ist als einziges Werkzeug, welches aufzufangen vermag und also auch beherrschbar zu machen die Schwingungen und die Ströme, erfahren, dass es der Frauen lange Haare sein können, die einem zarten, aber grossen und dichten Netze gleich, können halten und lenkbar machen die Kräfte, so eine dazu das Notwendige versteht, wie bekannt.

8 Dies nun bedeutet, dass die meisten der Menschen nicht können handhaben die magischen Ströme, wiewohl sie in=mitten von ihnen sind -
und sind also wie steuerlose Boote auf einem unbekannten Ozean.

9 Darum die wenigen Befähigten sollen benutzen ihr Vermö=gen, um den vielen anderen wegweisende Lichter zu halten in dem schweigenden, unsichtbaren Meer.

⊙

(Die kosmischen Schwingungen gelten als männlich - alle magischen Schwingungen jedoch als weiblich.)

SAJAHA 2

1 Wo, ihr Weisen, hat der Kreis seinen Anfang? Wo sein Ende?

Ereschkigal befragte darüber die Eulen einst, die in tiefen Höhlen hausen des Tags und die Welt bloss schauen zur Nacht.

2 Die erste Eule sprach: „Wo das Licht aufhört ist der Anfang des Kreises, und wo die Finsternis aufhört ist sein Ende."

3 Die zweite Eule sprach: „Denn alles hat einst begonnen im Licht, durchwandert die Finsternis und kehrt zum Lichte zurück."

4 Die Ereschkigal aber wollte noch anders es wissen und frug weiter die Eulen:
„Ihr sprecht mir vom Laufe der Ewigkeit in Unendlichkeit. Ich aber habe den Kreis hier, gezeichnet mit einem Griffel auf diesen Stein.
Ihr sprecht von jener Welt - ich aber frage nach dem Sinne in dieser."

5 Die erste Eule sprach: „Alles, was in dieser Welt gilt, gilt auch in jener;
bloss gibt es in jener noch tausendfach mehr."

6 Die zweite Eule sprach: „Dein Kreis, den du gemalt uns da zeigst, ist doch nichts weiter als kleines Abbild des Grossen."

7 Da wurde Ereschkigal ungeduldig und rief zu den Eulen:
„Ihr wollt eines mir machen, was verschieden voneinander ist!
Sagt mir, wo bei diesem meinem Kreise Anfang und Ende sind!"

8 Da lachte die erste Eule, und die zweite antwortete: „Dort sind Anfang und Ende hier, wo du das eine wie das andere beim Malen gesetzt;
doch nun hast du's vergessen."

9 Und die erste Eule sprach: „Wie du dies Kleine vergassest, so auch das Grosse. Denn wüsstest du um den Anfang allen Seins, so würdest des Kreises wegen du uns nicht fragen.

10 Ich erkläre dir aber, weil du's wissen musst, noch dies Folgende:

Es ist, was immer du beginnst in der Erdenwelt, nicht mit sich allein,
es hat sein höheres Gegenstück sinnhaft in der anderen Welt, von der du, Ereschkigal, wissen musst.

11 Zeichnest du den Kreis hier mit dem Griffel auf den Stein, so hast du eine in sich geschlossene Linie, die, ihrer Art gemäss, anscheinend weder Anfang noch Ende haben kann - und dennoch einst hatte!

12 So steht es auch mit dem grossen Kreislauf der Ewigkeit in Unendlichkeit: Verbunden für immer ist miteinander alles, von Anfang bis Ende bekannt dem, der schuf.

13 Dies gibt, dass un=
trennbar nun alles ist
vom Anfange bis zum Ende,
unlösbar durch alle
Kreisläufe der Ewigkeit.

14 Und so wie du deines
gemalten Kreises Anfang
und Ende nicht mehr aus=
einanderzuhalten weisst,
so ergeht es auch dem,
der alles Sein schuf.

15 Im Anfang ist ihm das
Ende vertraut und im
Ende der Anfang;
eines ist alles, jeder
Hauch der Ewigkeit.

16 Wenn du nun noch nicht
verstehst, so gehe und
erfrage mehr in der
anderen Welt."

17 Da stand die Ereschkigal
auf von dem Steine, auf
dem sie gesessen hatte,
und verliess die Eulen.

18 Die zweite Eule aber
sprach zu der ersten:
„Ereschkigal wandelt al=
lzu oft in der Unterwelt.
Darum ist der Kreis für
sie, als stünde sie in
ihm und sei durch ihn ge=
fangen. Nur wer auf seiner
Linie wandelt, ist ja frei."

19 Als Ereschkigal jedoch
durch die langen Gänge
ihres unterirdischen
Palastes ging, der Worte
der Eulen noch eingedenk,
da sah sie plötzlich am
Ende des längsten Tunnels
das ferne Licht des Aus=
gangs;
und sie verstand, dass an
der Quelle des Lichtes
Ende und Anfang sich
treffen.

☉

SAJAHA 3

1 Vieles ist gewesen,
noch vieles wird sein.
Und in der Mitte von
Gewesen und Kommend
ist das Jetzt.

2 Das Jetzt aber ist
stets nur die Zeit=
spanne eines halben
Atemzugs.
Es gibt kein Mass,
es zu messen.

3 Die Blicke Marduks*
aber überschauen.
Vor ihm fügen die
Tropfen des Jetzt
sich zum Strome der
Ewigkeit in Unend=
lichkeit:
er überschaut alles.

4 Er sieht den Anfang
und das Ende.
Was hinzwischen liegt,
fügen auf Erden die
Menschen.
Nicht können sie mei=
nen, es täten die
Götter.

5 Die Menschen sind die
Schatten der Götter.
Sie handeln nach ihrem
Belieben auf Erden.
Ihrer ist der Verdienst
am Licht;
ihrer ist die Schuld
an der Finsternis.

6 Die Gottheit** gibt
das Schuhwerk zum Gehen.
Ihre Wege wählen die
Menschen sich selbst.

7 Mitleidsvoll sieht
Marduk auf die Irren=
den nieder,
freudvoll auf die, die
rechten Wegs gehen.
Rat gibt er dem Suchen=
den; nicht Zwang.

8 Das Jetzt ist der Weg.
Und der Weg gleicht
einem Spinnennetz oft.
Schwierig ist es, die
einzig gerade Bahn
stets zu finden.

*ident. Moloch
**Il

AJAHA 4 (Träume)

Von den Träumen, die nächtens euch kommen, will ich euch sprechen; von merkwürdigen Dingen, von fremden Dingen, will euch entdecken. Denn es sind der Träume verschiedenerlei Art. Sind solche, die in den Welten des Schlafes euch wandeln lassen; sind solche, die ein anderer euch bringt; sind solche auch, die ihr anderen schaffet; und sind auch welche, die grenzenlos enteilen.
Manches seht ihr im Schlafe wohl, was nur Spiegel des Tages bedeutet. Solches ist nicht Traum, solches ist Reihen von Bildern ohne tieferen Sinn.
Wenn aber im Schlafe der innere Leib sich aus dem äusseren hebt, dann habt ihr Träume. Denn es ist so, dass der innere Leib, welcher aus Gottesreich stammt, den äusseren, der seine Nachgeburt für die Diesseitswelt ist, nicht allzeit tragen kann. Und darum kommt der Schlaf. Während der Stunden des Schlafes ruhen Geist und innerer Körper sich aus.
Und so verlässt dann der Geist den Erdenleib und lustwandelt. Und dann sucht oft er sich eine ihm passende Schwingung von einem anderen und zieht in diesen ein auf eine Weile. Und so ihr in eueren Träumen gar deutlich vieles erlebt, so ist all dies wirklich geschehen. Aber nicht euch, sondern jenem Menschen, in den euer Geist als ein Gast eingezogen war, stille mitzuerleben und sich tragen zu lassen.
Andersherum kann aber auch geschehen, dass der Geist eines anderen Schlafenden sich zu dem euren gesellt. Jener bringt dann Bilder aus seinem Leben mit, und diese mischen sich mit den euren. Und es mag wirr erscheinen oft: Alle Bilder sind aber doch echt in ihrer Weise.
Dies aber sind noch die kleinen Bahnen der Träume. Grössere gibt es, die bedeutsamer sind. Wenn etwa euer Geist ganz auszieht und sich begibt in die Welten des Schlafes völlig hinein. Dort begegnen sich zahlreiche Geister von Schlafenden und sind da miteinander. Und Bilder, die von dort ihr erinnert nach dem Erwachen, die sind sehr fremd oft.
Noch weitere Bahn aber kann führen bis an die Grenzen von Grünland und gar ein Stück dort hinein. Dann erlebt euer Geist gar viel in den Stunden des Schlafes, und weit reicht sein Blick.
Denn von dort schaut er auch die Wesen der Erdenwelt in deren Wahrheit. nichts bleibt ihm verborgen; alle Gedanken liegen offen vor ihm. Und was ihr merket von dort, das ist wohl wichtiges Wissen.
Kann aber auch sein, dass, wenn euer schlafender Erdenleib ist verlassen von dem eigenen Geiste, dass fremde und dämonenhafte vielleicht zeitweilig Einzug halten. Solches geschieht, wenn die Seele nicht stark genug ist, den Körper abzuschliessen gegen das Eindringen von Fremdem. Und Gefahr lauert dann.
Alles das aber, was in den wirklichen Träumen ihr seht und durchlebt, das ist irgendwo wirklich. Nichts ist blosser Schein.
Und ist auch möglich, manches euch daraus zu deuten. Weil ja der Geist nicht zufällig Wege sich sucht, sondern aufgrund seiner Art, oder weil er sucht, wess ihm ermangelt. Viel könnt ihr lernen daran.

So aber wirr euch eure gehabten Träume oft dünken nach dem Erwachen, so liegt das bloss daran, dass ihr euch ihrer nicht mehr richtig erinnert oder unvollständig nur, und auch durcheinanderbringt das Erinnern an verschiedene Träume, die ihr gehabt.

,4

14 Und kommt auch zu alledem, das zu wissen ist, dass alles, was Geist hat, auch träumt; und zwar auch dort, wo der Geist kein begreifender ist: also bei den Tieren und bei den Pflanzen.

15 Denn alle diese Wesen kamen ja einst mit aus Gottesreiches Gefilden, den Begreifenden (Engeln/Menschen) nachlaufend, oder auch von diesen mitgenommen. Und alle haben sie einen Geist nach ihrer Art;und also auch der verlässt schlafend und träumend seinen irdischen Leib von Mal zu Mal.

SAJAHA 5

1 Durch den Sternenhimmel bin ich geflogen, adlergleich, in der tiefblauen Nacht, die eine andere Nacht ist und die immerwährt. Und es war ein Bild, das mir kam: Tiefblaue Nacht zwischen all den Gestirnen, den hell funkelnden und den matt nur leuchtenden - nahe und fern.

2 Durch die Zeit trugen gleichsam mich meine stillen Schwingen. Und nirgends war Grenze - und doch auch überall.

3 Da sah ich die Erdenwelt liegen wie in einem Meere von Strömen, die niemand sonst sieht, die auch ich nicht gar sah, sondern erfühlte: sie waren da, überall. Und kamen auf die Erdenwelt zu und umfingen sie und fesselten den Boden des Lebens alldort.

4 Und die Erdenwelt war nicht gross, und die Gestirne waren nicht klein, und viele ähnelten einander, obgleich doch alle verschieden voneinander waren. Rote Welten waren und gelbe, blaue und grüne, weisse und auch solche von beinahe schwarz. Und andere waren durchzogen von mehreren Farben. Manche leuchteten aus sich, und waren sehr hell, so dass keine Form ich gewahrte. Manche waren lichtlos und kalt. Andere wiederum waren noch anderer Art.

5 Und ich sah die Sonne, welche die Erdenwelt bestrahlt; hell und heiss und wie glühendes Gold. Auch den Mond sah ich, der des nachts auf die Erdenwelt strahlt. Matt war sein Scheinen, und er war nicht gross, wie die Sonne gross ist. Die Erdenwelt aber sah ich hängen an unsichtbaren Saiten: Der Sonne Strahlenhaar.

6 Und die Schwingen trugen mich durch sprühende Lichter und durch weite Dunkelheit und wieder zurück - ich weiss nicht, wohin. Und eine andere Erdenwelt sah ich da auch. Vertraut und doch auch fremd zugleich. Auf ihr ging ich nieder. Da war ihr Himmel aber von bläulichem Rot, und kannte einen anderen Tag nicht als diesen in diesem Licht. Eine andere Sonne schien mir und ein anderer Mond, der Zwilling sich war. Aber hörte ich Sprachen sprechen, die ich verstand.

7 Da rissen zurück mich die Schwingen; Sturm wirbelte und drehte mich um, und in meinen Haaren verfing sich das Flügelwerk, dass es aufhörte zu tosen und ruhig wieder war. So schwebte ich heim. Vorüber an anderen Welten. Und von einer her, so schien mir, kamen sanfte Gesänge. Aber die Nacht, die dunkele, blaue, die milde, nahm mich zurück.

8 Ich stehe auf den Zinnen des Tempels und schaue empor zu der Nacht. Sie ist sehr still jetzt; sie schweigt bis zum Tag.

⊙

SAJAHA 6

1 Dämonen sah ich lagern an Grünlands Rand.
Und Schaddei kauerte vor ihnen mit all
seinen Teufeln,
bettelnd um Beistand gegen Bels Reich;
hetzend zum Streit wider Ilu.

2 Die Dämonen aber achteten es nicht.
Ihr eiskalter Atem machte erstarren den
Höllengeist;
nichts bekümmerte sie.

3 Da zog der Finstere heim mit seinen Horden
zum Höllenpfuhl.
Der Odem geschlachteter Leiber umfing sie
dort wieder.
4 Heimelig fühlt alldort sich Schaddei,
Graus ist ihm Labsal,
Verwesung Genuss,
nach Blut lechtzt er.

5 Zur Erdenwelt schwärmen die Teufel aus -
so sah ich's -
Böses zu stiften, ihrer Art gemäss,
Hass zu träufeln, Mordtat zu sähen,
aus Bechern voll Wut trinken zu machen
die Völker, auf dass Krieg werde überall.
6 Blutes= und Brandesrausch sucht Schaddei.

7 Dämonen sah ich schweben an der Grenze zur
Diesseitswelt.
Pakt schlossen manche mit Jaho,
Unheil droht den Erdenmenschen.
Einige haben sich ergeben dem Argen hier.
Solche dienen ihm;
8 solche tragen die Becher voll Wut unter die
Menschenvölker, sie daraus trunken und tau=
melnd zu machen in Kriegslust und Wahn -
9 damit Jaho Menschenblut schlürfe und sich
weide an dem Geruch von brennendem Menschen=
fleisch.
10 Dem Bösen dienen die Knechte des Bösen;
Sendlinge des Satans sind sie,
diesseitiger Auswurf der Hölle.

11 Schlimmes habe ich kommen gesehen:
Die Sendlinge des Satans, die Teufel auf
Erden, gewinnen sich Macht.
12 Schreckliches wird;
noch Schlimm'res wird kommen -
13 bis endlich der Geist der Gerechten erwacht
und Babylons Schwert nimmt, das reine, das
lichte,
um zu zerschlagen die Finsternis.

SAJAHA 7

1 Eine graue Wolke treibt näher. Aber sie trägt keinen Regen. Sie bringt nicht sanfte Schatten. Sie verdunkelt das Licht.
2 Nicht Frohes kann ich verkünden. Finsternis treibt heran in kommender Zeit. Die Tempel bersten und die Könige stürzen. Das Volk ver= fällt in Neid: geschürt wird der Hass. Den Hass aber nehmen die Kräfte des Bösen und bilden Kriege daraus.
3 Nicht Frohes kann ich verkünden, nicht Schönes, nicht Licht.
4 Denn das Licht, das in Zwischenzeit aufgehen wird, erschlagen die Diener des Dunkels. Und seinen Schein werden sie vermengen mit falschen Tönen.
5 Und die grauen Wolken treiben näher heran. Sie ballen sich zu Schwarz und verfinstern den Himmel über der Welt.
6 Und die Weltbewohner, in ihrer Mehrzahl un= terscheiden Schwarz und Weiss nicht mehr, vertauschen Gut gegen Böse. Ahnungslos tau= melnd, rasend in Wahn. Nichts hat Bestand: alles fällt.
7 Nicht Frohes kann ich verkünden, bloss eines: Die siebente Menschheit wird aufgehen in wieder= mals späterer Zeit. Zuvor aber müssen vergehen die kranken Seelen alle, welche Weiss und Schwarz nicht mehr trennen.

SAJAHA 8

1 Böse Gesichter sind da - und zerfliessen. Sie gehören nicht zu Dämonen; sie gehören nicht zu jenseitigen Wesen: Sie gehören der Erdenwelt an in merkwürdiger Weise.

2 Weisse Bulmen erblühen; blaue Blumen erblüten zuvor. Falsche Gewächse sind irgendwo. Unter dem Blattwerk der anderen verber=gen sie sich heimlich und wuchern.

3 Zehn Reiche kommen und gehen: Das von Babilu und Assur ist das erste und grösste; das Arian folgt nach, und dann das von Agypten; dann Eran, dann Chat und dann das an der Küste der See (Phöizien); dann die Ferne im Osten und auch die Ferne im Westen; dann das über der See, und auch das Mitternachtreich. Drei Nachgeburten werden später noch folgen; diese vergehen bald, sie sind nicht im Licht. Eines frisst ein anderes gleich auf. Zwei bleiben.

4 Von allen den Reichen kehrt eines zweifach wieder. Und immer an unterschiedlichem Ort. Die Schwingung, die leitet von Bab'Chomet her, lässt dies so wirken.

5 Die Finsternis aber erstickt wieder das Licht. Und erstickt auch sich selbst.

6 Aber die Helden fallen fast alle. Blumen erblühen keine mehr; Würgeranken bloss. Und die Wüste bleibt leer. In den Fächern der Bäume hocken die Aasvögel. Die Eulen verzehrten sie schon, die Tauben verzehrten sie schon, die Adler verzehrten sie schon.

7 Graues Getier wächst aus dem Boden hervor. Es nagt an den Wur=zeln der Bäume, bis diese stürzen und im Sturze mitsich reissen die asfressenden Vögel. So erschlägt es dann diese. Und das graue Getier frisst sie auf.

8 Zwischen Hügeln keimt auf ein blutrotes Tier. Schnell wächst es. Die grauen Nager tragen ihm Nahrung zu, bis es gross ist. Dann frisst es auch die, die es hochnährten. Und das rote Tier hat Augen aus falschem Gold.

9 Auf der Erdenwelt herrscht kein wahres Reich mehr; die Nachge=burten allein. Und diese sind krank von Geburt. Sie wählen das blutrote Tier von den Hügeln zum Anführer sich. Bald zerteilen sie es aber im Streit.

10 Das rote Tier aber wird jetzt doppelt. Und einjedes der zwei hat noch ein Auge aus falschem Gold. Ranken halten es ihnen fest. Und die Ranken verbinden auch die zwei Teile des Tieres miteinander. So bleiben die verfeindeten Nachgeburten doch auch verbunden.

11 Das blutrote Tier aber beisst zu, und beisst in die Völker der jeweils eigenen Anhängerschaft. Schwere Wunden reisst es auf. Viel Blut fliesst, und das Tier säuft es auf. Das macht es stark.

12 Die Ranken aber stärkt auch das Blut. Sie würgen die roten Tiere nun und wollen selbst ganz alleine herrschen. Ihre Glieder bohren in die Leiber der Nachgeburten sich tief. Und deren Völker bluten abermals mehr.

13 Dann fallen die Nachgeburten und deren Völker. Und durch den Schat=ten der wahren Reiche gehen sie ein. Auch das rote Tier vergeht. Und die Ranken verenden, da nichts sie mehr hält.

14 Ein grosses Schreien ist da überall und ein Klagen und ein Jammern. Die Völker sind lose. Ohne Ordnung und Reich.

15 Sie hegen den Spross einer weissen Blume nun. Und diese gedeiht allmählich, bringt eine Blüte. Und so wird ein neues, ein wahres Reich. Und alles unterwirft sich ihm freudig. Es ist vom Licht.

16 Böse Gesichter sind gewesen da viele. Aber am Ende ein Licht. Die bösen Gesichter zerfliessen, das Licht aber bleibt.

SAJAHA 9

1 Drei Bilder will zunächst ich euch zeigen. Und einjedes davon ist ein Geschehen zu einer Zeit.

2 Das erste Bild zeigt euch einen neuen König. Er lebt an den Ufern der See. Verwandten Blutes ist sein Geschlecht.
Viele Schiffe sendet er aus. Länder nimmt er, die seit dem grossen Sar=Kyan (Sargon I.) keiner von hier mehr hat gesehen. Vielwissend ist er; seine Götter sind auch die unseren.

4 Je höher des neuen Königs Zeichen da steigt in den Weltenhimmel, um so mehr Neider schmieden Hass gegen ihn. Und sammeln sich bald, ihn zu überfallen. Schrecklicher Kampf kommt zum einen, zum ande=ren und aberanderen Mal.
Der Überzahl erliegt schliesslich der neue König. Keine Spur ver=bleibt von ihm. Geheimes Wissen allein.

5 Jetzt herrscht ein anderer König als der Weltenerste. Er ist nicht unseren Blutes und hat kein lichtes Wissen. Sein Land liegt ferner. Durch Fleiss aber schafft dieser König viel. Wie der Fleiss aber vergeht, da vergeht auch sein Werk.

6 Das zweite Bild, das ich euch bringen will, zeigt viele betende Menschen. Viel beten sie und in vielen Ländern. Doch zu der wah=ren Gottheit beten sie nicht. Geblendet ist ihre Vernunft. Das Licht, das einst war, haben sie verhüllt in ihren Tempeln. Fal=sche Inschriften tragen ihre heiligen Steine; und schräge Opfer bringen sie dar, scheren Mädchen das Haar und verbrennen die Weisen. Sie sehen die Zeichen der Götter nicht mehr. Und wie sie beten und opfern, so führen sie gierige Kriege.

7 Öd sind ihre Gedanken, krank sind ihre Geister und verformt ihre Seelen. Ihre Götter schlürfen ihr Blut, brennen ihr Fleisch und fressen das Haar ihrer Frauen. Und sie töten sehr viel.

8 Das dritte Bild, dass ich heute euch geben will, zeigt, wie ein abermals neuer König sich in Fernen erhebt. Und er ist unseres Blutes. Hoffnung ist ihm ein Name. Denn die Quellen des Bösen stopft er zu. Und einjedes der Himmelszeichen schenkt ihm ein Jahr. Die erste Hälfte davon im Frieden, und die zweite im Krieg. Doch wiederauf brechen die Quellen des Bösen; und mit Blut und mit Feuer überschütten sie den jungen König von oben und von unten und von allen Seiten. So geht er zugrunde. Und der Name ‚Hoffnung' fällt mit ihm.

9 Dann ergreift die Finsternis völlig Macht in der Welt. In dumpfen Tempeln von jeglicher unreiner Art opfern die verblendeten Men=schen. Schaddein lenkt die Bahnen; seine Priester der Lüge re=gieren auf Erden in Hohn. Allein die Erben der Erben von Babel, Assur und Persien schreiten zur Wehr. Doch schwach wurden diese längst. Fern ist der Sieg. Es gibt keinen neuen König mehr.

10 Es wird aber ein Starker die Reste der Erben aufrütteln und man=chen wecken. Wie ein Komet, der rasche Zeichen gibt. Aber fern ist der Sieg; und einen neuen König gibt es da nicht.

11 Ein Seltsames sehe ich mehr: Wie ein glühendes Rad ist es, riesen= haft gross. und seine Speichen sind ineinanderverkrallte Menschen, die kein Geschlecht haben. Krank sehen sie aus. Selbstsucht ist in ihrem Atem. Sklaven sind sie sich selbst und dem Rade. Die, die seinen Reif halten, den glühenden, die verbrennen und schreien dabei. Doch die nächsten drängen gleich nach, obschon sie sich sträuben. Denn des Rades Mittelnahe ist gleichfalls aus Glut;und auch dort verbrennen die Menschen. Und so treiben immer mehr und immer neue Scharen dem Unheil sich zu, von der Glutmitte her.

12 Dieses glühende Rad, reisenhaft anzuschaun, rollt über die Erde dahin. Feuer bringt es, entzündet Länder und Meere. Ein arges Lärmen klingt von überall; grausig und ohne Sinn. Das Rad aber rast weiter. Der Lärm, von versengten Menschen im Irrwitz erzeugt, treibt es an, macht es schneller und rasender. Aufspringen Tobende auf das Glutrad im Wahne und werden zu Rauch.

13 Nirgends ist mehr Stille. Überall Schreien und Toben und Rasen. Die Menschen erkennen einander nicht mehr. Und keiner bremst des glühenden Rades grässliches Rollen. Fern ist ein neuer König.

14 Ein ganz anderes Bild habe ich dann noch geschaut - und ich weiss nicht zu sagen, woher dieses Bild kam: Es war ferne den anderen.

15 Das goldene Bild einer schönen Göttin sah ich da. Dieses war auf= gestellt auf einem hohen Mast. Für Ischtars Bildnis nahm ich es an, obgleich es ihr Zeichen nicht trug.

16 Auf dem Sockel des Mastes vom Ischtar=Pfahle sah einen König ich stehen. Viel Volk jubelte ihm zu. Ringsum war eine grosse Stadt; und die ganze Stadt war in Jubel; gerade so, wie wenn der König von Babilu zu den Seinen in Reden spricht. Und fast meinte ich, ein neues Babilu zu erkennen, welches da liegt in ferner Zeit - und ich weiss nicht, ob vor in der Zeit oder zurück.

17 Eine helle Sonne sah ich scheinen auf die Stadt mit der goldenen Göttin und auf das ganze Land; bis zum Meere hinauf, bis in die Berge hinein. Und überall herrschte hohes Glück, war lauter Jubel. Und wie die Sonne erstrahlte, so schien auch hell das Licht der Liebe unter den Menschen weit und breit. Nirgends sah ich Streit, keinen Zorn hörte ich; Freude allein überall,und von wildem Wahn keine Spur. Auf den Flüssen fuhren geschmückte Schiffe, und in den Strassen fröhliche Wagen. Und die Wüste war ergrünt mit schö= nen Wäldern.

⊙

SAJAHA 10

BRUCHSTÜCKE NICHT ERHALTENER TEXTE

1. Es wird dann ein Licht wie ein junger Stern aufleuchten am Ende des Himmels. Das ist des Wasserkrugs sich öffnender Deckel.*

2. Und ein Graus wird hereinbrechen über alle die Knechte der Finsternis und über all ihre Helfer. All ihr Gold wird dahinschmelzen zu schreienden Tränen unter dem leuchtenden Strahl des neuen Babel. Und alle ihre Racheschwüre werden sie selbst treffen aus dem Spiegel ihrer Bosheit.

3. Die Gerechten aber werden richten die Ungerechten; und werden diese beschämen durch ihre Gnade.

4. Da wird die Stunde des Panthers sein wider den Drachen, den ein Wurm in der Wüste gebar und den Riesen nährten, im Reiche zu Mitternacht, hier und dort.

5. Die Verklagten werden die Kläger sein, und die Heuchler wimmern bei den Gluttoren ihrer Finsternis.

6. Tief hockt die Finsternis im Fleische der Völker, gleich heimlichem Gewürm; hoch werden sie sitzen in den Sätteln auf den Nacken der Könige und der Fürsten. Verdunkelt zu sein scheint das Licht der Gerechten.

7. Das neue Babel aber wird erstrahlen am Sockel des Berges in Mitternacht. Und der, welcher der einsamste unter den Einsamen war, wird sein der neue König von Babel, der König im neuen Reich.

* Anfang des Wassermann-Zeitalters.

SAJAHA 11

1. Es wird zu der Zeit eine grosse Flut kommen über die hohen und einstmals hellen Gärten der Erde. Und es wird keine Wassersflut sein; sondern ein Odem von Fäulnis überall.
2. Und aus den niedrigen Gärten werden Schwärme von gierigen Käfern heraufkommen. Diese werden fressen und ihre Larven ablegen unter den blühenden Bäumen; und die Larven werden die Wurzenl der Bäume abfressen und daran eingehen. Die Blüten der Bäume aber verwelken und auch ihre Blätter. Und noch immer kommen gefrässige Käfer; sie haben keine Gedanken, sie kennen nicht ihren Sinn. Neue Larven legen sie. Kein Feuer wird geworfen, sie zu verbrennen. So welken die Bäume dahin und auch die Sträucher und auch das Gras.
3. Und alles wird verdorrt sein dann überall schon und kahl. Hungers sterben viele der gierigen Käfer. Die Bewohner der hellen Gärten darben auch.
4. Es sind der Käfer aber schon mehr als der Menschen. Und die hungrigen Käfer fressen viele der Menschen dann auf.
5. Die Menschen nämlich haben ihr Denken verloren und ihr Verstehen durch die Flut des fauligen Odems. Sie hätten vor dem Unheil sich schützen können und ihre Kinder; da sie das Verstehen aber verloren, taten sie nichts.
6. Und es war also vor der Flut der gefrässigen Käfer die Flut der Fäulnis in die hellen Gärten gekommen; und das eine bereitete des anderen Weg. Und so brachten die Menschen ihr schlimmes Ende schliesslich sich selbst, da sie duldeten.
7. Es wird also kommen die erste Flut und Weg öffnen der zweiten, an deren Ende die Auslöschung steht.
8. Dann verderben in den niedrigen Gärten die dort verbliebenen Käfer auch; denn ohne den Samen der Bäume von oben gedeiht ja nichts mehr. So stirbt diese Welt. Und die Menschen in den verschiedenen Ländern kennen einander nicht mehr. Feindschaft kommt durch das Weltsterben auf allerorten. So erschlagen die allerletzten sich selbst.
9. Dies sah ich, dies ist kommendes Bild. Und doch ist es Warnung, nicht unabwendbares Schicksal? Wehret ab, ihr Menschen, schon die erste Flut! Versäumt ihr es, seid ihr alle verloren.
10. Damit ihr es seht, will genauer ich euch zeigen die Bilder des Kommens der ersten Flut, von der ich sprach. Bunt sind die Bilder, merkwürdig und fremd. Zu deuten versteht sie der Kluge:
11. Ein weisser Vogel kreist über dem Meer in des Weltenbergs Nähe. Edel und rein. Keinem mag er ein Leid zufügen; Zorn ging von ihm niemals aus.
12. Es sind aber zahlreiche andere Vögel weniger edel und auch ohne das strahlende Weiss. Und diese beneiden den Weissen und rotten alle sich zusammen gegen ihn, ihn nicht mehr landen zu lassen, damit vor Erschöpfung und Hunger er stürbe und einst tot herabfalle aus den Wolken und in die See, damit bald keiner mehr wisse, dass es je einen so weissen und edelen Vogel gab.

Saj. 11

13. Der weisse Vogel zog lang seine Kreise, bis die Not ihn zu kämpfen zwang gegen all die anderen. Und viele von denen stiesst er nieder, blieb Sieger in langem Kampf.
14. Da sammelten die anderen noch mehr Genossen und griffen den Weissen abermals an, nachdem sie zuvor ihn hatten wieder zum Hungern gezwungen.
15. Und es gab wiedermals viele schreckliche Kämpfe der Überzahl gegen den einen. Bis endlich der weisse Vogel blutend am Boden lag und sich nicht mehr wehren konnte.
16. Weil aber er doch nicht im Meere versunken war und daher noch immer zu sehen von seinem weissen Gefieder, da rupften die anderen ihm alle Federn aus und verzehrten sein rohes Fleisch.
17. Der weisse Vogel war nun nicht mehr. Und bald schon sollte sich zeigen, dass er des Sonnenlichts Leiter gewesen war und der Vater der weissen Wolken am Himmel. Und es gab fortan kein reines Licht mehr und graue Wolken bloss, die der Sonne Strahlen auf=hielten und ihre Wärme zwischen Himmel und Erde verschlangen.
18. Die vielen aber der unedelen Vögel, die überlebt hatte den lan=gen Kampf, die schrien gar laut, weil es kalt wurde und immer dunkeler auf ihrer Welt; und sie sagten, der weisse Vogel trage daran die Schuld, und dass sie ihn deshalb gemordet hätten. Und sie verkehrten also, was gewesen war und leugneten ihre Schuld.
19. Wie die Zeit weiter verging, da kamen mit der Dunkelheit arge Dämonen, die im Dunkel ja heimisch sind. Mit denen aber kam auch die Krankheit der Geister und das nicht mehr Verstehen.
20. Denn dunkle Dämonen gleichen dem Schein: Wesenlos wesenhaft sind sie, kennen kein Leid und keine Freude, haben weder Furcht noch sonst ein Gefühl; was wesenhaft ist, begreifen sie nicht und bekümmern sich auch nicht darum.
21. In ihrem Anhang aber kamen die finsteren Geister, Bosheit zu tragen auf diese Welt. Und mancheiner erkannte, dass der weisse Vogel auch Schirm gewesen wär gegen die dunkele Macht.
22. Was aber also licht war gewesen und Schutz vor der Finsternis, das hatten die neidischen Vögel geschlachtet.
23. Jetzt wurden sie alle zum Opfer Schadains... (Ende des Textes)

⊙

SAJAHA / NEBOKADARSUR (Nebukadnezar II.) I

II/N

1 Nebokadarsur:
„Sprich mir, Sajaha, welchen Lauf nimmt die Zeit, welchen Lauf nimmt die Welt?"

2 Sajaha:
„Finsternis wird bedecken den Himmel über der Welt und über der Zeit.

3 Denn die Anbeter des bösen Geistes sind nicht vollständig vernichtet; sie kommen auf; giftigen Dornen gleich bohren sie sich in die Leiber der Länder; den Ungeist des Bösen bringen sie, Verrat bringen sie auch in Dein Land, in Deine Satdt des Lichts; Untergang naht uns, denn die Finsternis wird stark in der Welt."

4 Nebokadarsur:
„Habe ich die Knechte der Finsternis nicht fürchterlich geschlagen? Vertilgt ihre Stätten? Verbrannt den Höllenschrein? Hingerichtet ihre Priester und Anführer? Gefangen ihre Oberen?"

5 Sajaha:
„Was nutzt es, oh König, auszureissen der giftigen Pflanze Strunk aus dem Beete des Gartens, wenn ihren Samen Du nicht damit vernichtest?

6 Frische Saat wird das Unheil so nehmen und erneut sich mengen zwischen die Blumen, den Saft ihrer Wurzeln saugen und schliesslich überwuchern die reinen Blüten.

7 Bald wird der Tag kommen, da Du das Beet Deines Gartens nicht mehr erkennst; erstickt sein werden die Blumen, die Strünke der Giftpflanzen aber werden beherrschen das Bild.

8 Verlöschen wird das Licht im finsteren Schatten der giftigen Strünke, die sich nähren werden aus dem Marke der edelen Blumen, welche, überwuchert nun, die kraftspendenden Strahlen der Sonne nicht mehr schauen und so geschwächt und abermals geschwächt werden, bis der Finsternis Übel wohl fast vollständig herrscht."

9 Nebokadarsur:
„Hart verfuhr ich mit den Sendlingen des finsteren Geistes. Der König von Babil aber ist ein gerechter Mann. Er lässt Gnade walten gegen den, der bereut und abschwört dem Bösen."

10 Sajaha:
„Lügen glaubtest Du, oh König, Heuchlern erlagst Du. Kann eine Dorne aufhören zu stechen? Kann ein Gift aufhören zu vergiften? Kann die Lüge aufhören, Lüge zu sein?

11 Du, oh König, liebst das Gute und suchst es deshalb. Deine Güte erlaubt es Dir nicht, die Bosheit voll zu erkennen. So kann sie Dich täuschen, so haben die Sendlinge des bösen Geistes geheuchelt, und du liessest viele von ihnen am leben. Schwer wird darunter leiden das lichte Geschlecht."

NARAM-SIN (Morgengebet)

1 Anbefohlen ist ein neuer Tag,
anbefohlen durch euch, grosse Götter.
Hoch steigt das Licht,
es erstrahlt die Sonne über dem Land,
über den Bergen und über der See -
nahe und fern.
2 Anbefohlen sind neue Taten,
anbefohlen durch euch, grosse Götter.
Ich greife die Waffen,
ich rüste das Heer;
ich wecke die Arbeit,
ich sende aus Schiffe.
3 Ich vereitele Müssiggang.
4 Euer Wille ist Tat,
Tat ist mein Sinnen.
5 Ich folge den Zeichen, die ihr gebt,
grosse Götter!

6 Ich spreche zu dir, o Ischtar, Höchste,
Erhabenste:
Wende dein Antlitz mir zu,
sende von deiner Kraft zu mir -
rüste mich!
7 Zu dir wende ich mich, herrliche Ischtar.
festige meinen Schritt, lass' siegreich
mich die Meinen führen und den Weltkreis
dir beugen.

8 Ich schaue auf zum Berg der Versammlung
in Mitternacht, zum Throne der Götter -
zum Heimland der Ahnen.
9 O Ischtar, herrliche Leiterin des Wegs -
stärke mich auch für dieses Tages Tat!
Heil sei Dir.

HAMMURABI (Morgengebet)

1 Der Tag beginnt mit dem Öffnen der Augen,
Herr Marduk, mit dem Sehen Deines Bildes,
mit der Bitte um Deinen Beistand.

2 Meine stärksten Gedanken wandern zu Dir,
und Du sendest mir Stärke zurück. Frische
Tatkraft an jedem Tage, den ich beginne im
Erdenleben.

3 Mächtig steht Dein Bild vor mir, Herr Marduk,
gnädig blickst Du auf mich und mein Werk,
leitest mein Handeln.

4 Der Tag hat begonnen - Du siehst meine
Gedanken und mein Tun,
nichts bleibt verborgen vor Dir.
Rechten Sinns schreite ich voran,
gebe Zeugnis Dir meines Bemühens.

5 Herr Marduk, Beschützer Babylons, stärke
mich für das Tagewerk.

babylonisch

NEBUKADNEZAR II. (Morgengebet)

1 O Ischtar, Tochter Ils, die Du Schamasch erneut sendest zu mir und über das Reich - Dank sei Dir!

2 Wilden Wolken gleich zogen die Schatten der Nacht vorbei, in ihrem Wind rauschten Dämonen=schwingen. Irrlichter durchtanzten das Dunkel. Mein Geist besuchte das Grüne Land in Träumen zum anderen Mal.
Botschaften wurden mir dort, wie Du, o Herrin, sie sendest. Wissend begrüsse ich den neuen Tag.

3 Heil sei Dir, Ischtar, grösste unter den El.
Du hast mich gesegnet;
Du hast mich berufen, wie für jeden Tag meines Erdenleben Du tust, zum Führer, zum König, in heiliger Pflicht.

4 Dein Tempel ist in meiner Seele, o Ischtar, Dein Wille bestimmt mein Wünschen, mein Ziel ist, wo Dein Auge hinblickt.

5 Gib, o Herrin, dass ich verstehe und klar erkenne!

6 Füge, Ischtar, dass meine Taten gelingen - so wie Du willst, die Du die rechten Wege alle kennst!

7 Stärke meine Kraft auch für diesen neuen Tag, o Ischtar, lichte, strahlende Himmelskönigin!

assyrisch

ASSUR-NAZIR-BAL (Morgengebet)

1 Ich wurde geboren inmitten von Bergen,
die niemand kennt.
2 Nicht kannte ich Deine Herrlichkeit,
betete nicht zu Dir;
das Volk kannte Deine Wahrheit nicht,
sandte Dir keine Gebete zu.
3 Da hast Du, o Ischtar, grosse Herrscherin
über die Götter*, mit dem Blick Deiner
Augen auf mich gesehen, hast mich auser=
sehen zum König;
hast mich erhoben aus den Bergen der Un=
kenntnis** und zum Hirten der Menschheit
bestimmt.
Du gabst mir das Zepter.

* El = Grossengel
** Symbolismus

assyrisch

ASSUR-NAZIR-BAL (Bruchstück)

ANZ 1 Gegen viele Länder bin ich gezogen,
war schwirrender Pfeil und war
klirrendes Schwert, war Speer und
war fliegendes Feuer -
vor mir wich zurück jeder Feind;
2 Keiner widerstand Assurs Armeen, die
ich geführt,
keiner vermag, mich zu bezwingen;
denn ich trage den Willen der Gottheit;
ich bin geleitet, mir ist anbefohlen
zu tun, wie ich tue.
3 Mit fünftausend Streitwagen steht die
Armee Assurs bereit und mit dreissig=
tausend Reitern und achtzigtausend
Mann mehr,
bereit, den Weltkreis zu säubern im
Blute der verkommenen unter den Völ=
kern und der Treulosen und der Unge=
ordneten.
4 Nichtmehr soll Mitleid die Unordnung
schonen,
nicht mehr soll Mensch heissen, was
im Schmutze sich suhlt,
nicht mehr soll sein dürfen, was un=
würdig ist.
5 Lehren wird Assur den Weltkreis (...)

BABYLONISCHES FRAGMENT No.1

Dab

1 Was ruft ihr die Sonne an, so ihr Licht
ihr nicht seht?
Meint ihr, sie sei bloss das Leuchten der Tage?
Meint ihr, sie schliefe des nachts und erwachte
des morgens, wie ihr?
Meint ihr, Schamasch* zu sehen am Mittagshimmel?
Meint ihr, so sei Il**?
2 Wie wollt ihr in dieser Welt finden,
was in einer anderen ist?
3 Wie wollt ihr im Ausseren suchen,
was im Inneren ist?
Der wahren Sonne Licht seht ihr nicht mit den
Augen,
Schamaschs Wort hört ihr nicht mit den Ohren.
4 Nehmt die Augen und die Ohren, die in euch sind
und sprecht die Worte mit der Stimme, die in
euch redet.
5 Und ihr werdet das Licht der dunklen Sonne auf
der Haut eurer Seele spüren.
Sie strahlt bei Nacht sogut wie am Tage.
6 Meint ihr, der König nur müsste dies tun?

⊙

* Symbol-Sonnengott
** GOTT (absolut)

babylonisch/assyrisch

NERGALS ZAUBERSPRUCH

1 Ich sammle die Wellen vom Spiegel des Wassers.
Ich verknüpfe das Rauschen des Windes mit ihm.
Ich häufe darüber den Duft wilder Blumen.

2 Pazuzu zwing ich,
Lamaschtu befehl ich.
Mit dem Glanz eines Frauenhaars fessle ich beide.

3 Bilder mal ich mit dem Schein des roten Feuers.
Auf Mondlicht hefte ich sie.
Meinen Willen giess ich in feste Ziegel.
Mit ihnen wird errichtet das Werk.

4 Abracha-Ma=Ka=Ra-Bab-Chom-et

Das grosse Ilu (Wiederherstellung).

1 Dies war, als der König von Babilu schon alt war an Jahren - und doch immer noch jung im Geiste; voranstürmend, erobernd und suchend - in dieser wie in der jenseitigen Welt.
Dies war, als eine Schülerin im Tempel zur Lehrerin geworden war - jung an Jahren, doch weit im Geiste; eine Irini (Seherin) hieß man sie.
Dies war, Als der König zur Irini ging, um mit ihr über das Wissen der ewigen Wahrheit zu reden.

IRINI:

2 Habt ihr die lichten Wolken gesehen?
Weißen Vögeln gleichend ziehen sie
dahin mit schweigenden Schwingen.
Von Thale kommen sie her - aus der Heimat der Ahnen.
3 Vieles kündet ihr Spiegelbild,
manches kündet ihr Schatten.
So sprechen wortlos die Wolken von Thale.
Boten sind sie, Zeichen sind sie;
achtet der Formen des Winds, der sie bläst.

KÖNIG:

4 Heil sei mit dir, Irini!
Vom Lande der Ahnen sprichst du da wohl? Von der seligen Insel, die keiner kennt? Weißt du noch mehr?

IRINI:

5 Ein Bild will ich euch geben, das herbeischwebte auf der Wolken Flügel; ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut:
6 Ein Gebirge aus silbernem Eis zeig' ich euch und eine Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln; von weiten Wassern umspült.
7 Eine Insel, auf der all dies steht, zeig' ich euch; einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenbergs seht ihr von dort.
8 Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen. Auf jener Insel steht er erbaut. Fest ist sein Sockel, stark seine Mauer, einzig seine Pracht, aus blauem Kristallstein errichtet. Riesen schufen ihn einst, große Geister. Ihre Kinder sind wir.
9 Einen kostbaren Hafen zeig' ich euch mehr. Aus klarem Eis ist er gehauen. Darin warten hurtige Schiffe.
10 Ein schlimmes Wetter will ich weiter euch zeigen. Es kommt mit gierigen Fingern von kaltem Gebein, umschließt die Insel, drängt herbei über das Meer - grausam und wesenlos.
11 Eine kalte Sonne will ich ferner euch zeigen; blaß hängt sie unter dem Himmel, kaum wärmt sie das Land. Die Frucht erstarrt auf den Feldern, weisse Nebel ersticken der Bäume Geäst, nicht grünen sie mehr.

12 Zeit ist's, zu bemannen die Schiffe, zu suchen das Meer, zu fliehen die Insel. Als weißer Berg bleibt sie zurück - keine Spur mehr des Lebens, kein Zeichen, was war...
13 Ein Geheimnis zeig' ich euch so - keiner kennt es, niemand findet es mehr auf: Der Ahnen Wohnsitz war es gewesen.

14 Der Gottheit Friede sei mit dir, König.

KÖNIG:

15 Es heißt, vieles siehst Du, Irini, manches weißt Du über den Sinn hinter dem Sinn aller Dinge?

16 Zu allem Anfang war nichts als dunkles Chaos, stumm und trüb; raumlos und ohne Grenzen, ewig und ohne Zeit. Der Geist Ilu aber war - und dieser entbrannte in Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen; und nachdem er sich mit ihnen vereinigt hatte, geschah so der Beginn aller Weltenentstehung.
So lehrt es das Wissen der Weisen, so ist überliefert die Botschaft der Gottheit.
Weißt du noch mehr?

17 Das Reich baute ich - gewaltig und stark,
bis zum Mitternachtsberg reicht mein Arm.
Was zu schaffen war in der Erdenwelt - ich schuf es!
In die nächste Welt schweift heute mein Sinnen,
zu Ergründen den Kreislauf der Ewigkeit in Unendlichkeit.
Weisst du dazu mir Rat?

IRINI:

18 ...Dämonen haben weder Vater noch Mutter, haben weder Bruder noch Schwester, weder Frau noch Kinder; sie sind weder männlich noch weiblich; einen Unterschied zwischen Gut und Böse kennen sie nicht. Sie sind wie umherschweifender Sturm. Mitleid kennen sie nicht, Erbarmen kennen sie nicht, sie hören weder Gebete noch Flehen. Wesenhaft wesenlos sind sie - und sind doch überall...

19 Willst du die nächste Welt von dieser aus sehen, mein König, so wirst du Dämonen begegnen, die du jetzt noch nicht siehst - obgleich sie schon da sind.
Fetzen von Menschengeist sind viele von ihnen, verlorene Wünsche, umherirrender Wahn, auf der Suche nach einem Quartier.
20 In manche Menschen ziehen sie ein: Fremde Gedanken, fremder Wille, besetzende Kraft. Kaum einer bemerkt es - manche erkennen den Dämon in sich - die meisten erliegen dem Sog, wähnen selbst zu sein, was urfremd in sie kam.

KÖNIG:

21 Ich danke dir für deine Worte, Irini - doch alles das will ich nicht hören!
Berichte mir, was von der Gottheit du weißt, von allem Anfang, von Sinn und Zweck - geboren aus raumloser Unendlichkeit und zeitloser Ewigkeit. Woher kam alles und warum? Wohin soll es führen? - Vor Jahrtausenden wußten wir es - doch die Zeit spülte es fort.
Bist du wirklich weise und von der Gottheit erleuchtet, so kannst du mir Antwort geben.

IRINI:

22 Ewiger Reigen ist alles, oh König, ein Kreisen um sich und in sich selbst.
Denn dies ist das letzte Geheimnis: Daß alles stets war und stets ist, seit es wurde: ewiger sich bewegender Reigen - Anfang und Ende vergaß er sich selbst.
So ist ewiges Wissen gegeben der Gottheit - von Voranfang her aus sich selbst: Geschlossener Kreis; nicht erinnert er Anfang noch Ende.

KÖNIG:

23 Priesterin! Was sagt die Lehre der Götter dazu?!

PRIESTERIN:

24 Ereschkigal befragte darüber die Eulen einst, die in düsteren Höhlen hausen des Tags und die Welt bloß schauen zur Nacht.
Die erste Eule sprach:'Wo das Licht aufhört ist der Anfang des Kreises, und wo die Finsternis aufhört, ist sein Ende'. Und die zweite Eule sprach:'Denn alles hat einst begonnen im Licht, durchwandert die Finsternis und kehrt zum Licht zurück.'
So ist alles dies eines, unlösbar verwoben miteinander sind Raum und Zeit. Und das Geborenwerden und Sterben eines Menschen auf Erden sind nur Momente seiner Ewigkeit.
25 Dreieinheit ist der Mensch: Der Geist gibt das Wesen, die Seele die Form, die Gottheit das Leben. Untrennbar bleibt dies in Ewigkeit und Unendlichkeit: Geist-Seele-Leben - das ist der Mensch.

IRINI:

26 'Dies ist, was zu allererst ich sah:
In jener Zeit, die noch vor dem Sein der Gottheit und vor jeglicher Schöpfung lag, da gab es nur Geistkräfte je nach männlicher und nach weiblicher Art;
nicht wissend von sich, nicht ahnend ihre Macht.
27 Aber sie kamen zusammen - zum anderen Mal - angezogen durch sich selbst. Und sie ballten und stärkten sich gegenseitig. So kam es, daß irgendwann, nach immer wieder geschehener Vereinigung, nur mehr je eine männliche und eine weibliche Kraft da war; und diese waren die Kräfte Ilu.
Sie trafen aber erneut aufeinander, entfachten ein unbeschreibliches Licht, versprühten unzählige Funken zukünftigen Werdens.
Und das war der Voranfang.
Alle jene versprühten Funken aber bildeten die Samen für das, was kommen sollte; bewußtseinslos noch und brachliegend in der Vorewigkeit.

IRINI:

29 Was war, bevor alles war; was schuf, ehe Erschaffenes war; was war ohne Ursache und ohne Anfang und ist ewiglich ohne Ende;
was da wirkt in allem, was ist das wahre Sein
und des Lebens Kraft alles Lebendigen;
was über allem steht und was alles ausmacht:
Das ist Ilu,
das sind die Kräfte des Männlichen und des Weiblichen - allschaffend und allüberall - nicht wissend von sich und namenlos.

30 Im beginnlosen Anfang waren nicht Stunden noch Tage noch Jahre; war nicht eine Zeit;
waren nicht Luft noch Wasser noch Land,
war kein Raum;
waren weder Licht noch Dunkel,
weder Wärme noch Kälte;
waren keine Gebilde;
war kein Oben und kein Unten,
war weder Diesseits noch Jenseits;
war kein Laut und kein Schweigen.
Allein das Unerahrbare war.

31 Und über der Unerahnbarkeit schwebte Ilu.
Nicht ahnend von sich, schwingend in sich selbst.

32 Im Damals des nichtseienden Seins
waren aber auch alle die noch lichtlosen Funken dessen, was belebt werden sollte - Setzlingen gleich, in denen schon enthalten, was später als Form sich entfalten würde,und Namen gar, eingeritzt in die Rinden.

33 Nichts aber war, was bewegt hätte, nichts war, was gewußt hätte von sich und von alledem: Von den Sträuchern und den Bäumen, den Blumen und den Faltern, den Tieren für das Land und den Fischen für das Wasser und den Vögeln für die Luft;
von den El und den Igigi, aus welchen die Menschen wurden; oder von den Dämonen - und auch nicht von Il, dem höchsten Gotte des Kommenden.

34 Und über all diesem schwebten die Kräfte Ilu, die allmächtigen - ahnungslos - während Kreisläufen der Ewigkeit.

35 In tiefem Schlafe lag alles zu voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde; Schwingung war nur, und Schwingung war alles. Denn eines ist Alles und dies aber ist überall: Es sind die Schwingungen und die Ströme - - von Ilu rühren sie her. -

36 Und weil auch alles was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, einjeder der nichtseiend seienden Setzlinge, angetan war mit einer ganz eigenen Schwingung, so kam es, daß eines Setzlings Schwingung der von Ilu recht ähnlich war und also die Kräfte Ilu zusichhin anzog. Dies war der Setzling von Il, welcher zu Gott dem Höchsten werden sollte.

37 Denn es geschah, daß die Kräfte Ilu gerade über jenem Setzling zusammentrafen und sich da vereinigten. Und damit geschah der wahre Anfang!

38 Bei der Vereinigung der Kräfte Ilu, des Männlichen und des Weiblichen, widerfuhr zuerst ein großes Chaos, aus welchem verschiedene Dinge hervorgingen: Sowohl lichte wie finstere. Und es entstand 'Mummu', das Begreifbare: Raum und Zeit.

39 Die Macht aus Ilu aber war eingezogen in Il, jenen ersten belebten aller Setzlinge: Il - Gott - war geworden. Und Il trank die Kräfte Ilus und stärkte sich für die wissende Tat.
Als die Kräfte Ilu von Il sich lösten, um wiederum Kreisläufe der Ewigkeit mit sich zu durchwandern, da besaß Il die Macht des einzigen Gottes.

40 So ist Ils Gottheit angenommen aus der Kraft von Ilu - der alleinig-wahrhaft-göttlichen Kraft, der ewig wesenlosen, unwandelbaren All-Macht.

41 Wie aber Il nun Bewußtheit erlangt hatte und sah: Er was Gott, da begann er, die ihn umgebenden Dinge zu ordnen.
Die reinen und lichten Stoffe fügte er zum einen; die unreinen und finsteren zum anderen, ordnete an, erprobte seine Macht - wurde schaffend.

42 Und so erschuf Il ein lichtes Reich - ganz nach seinem Wesen, dem vollkommen lichten.
So wurde zuerst das Reich Ils, das Gottesreich: Das Reich Ilu.

43 Nachdem dies vollendet war, und all jene Dinge und Stoffe, welche in das Gottesreich nicht hineinpassen konnten, von Il hinter die Ränder des seienden Nichtseins verbannt worden waren,
da nahm Il sich aller der vielen Setzlinge noch lichtloser Funken an, die, zu sich erwachend, er vorgefunden, und sandte in jeden von ihnen einen Strahl von der Kraft Ilu, die er in sich aufgespeichert hatte.
So gab Gott-Il seinem jungerschaffenen Reiche Belebung. Denn für dieses Leben hatte er es errichtet.

44 Waren Geist und Seele - Wesen und Form - allen seit jeher schon zueigen gewesen, so kam die Kraft des Lebens jedoch aus Il. Ewig und unverlierbar ist daher alles was lebt. Auch wir Menschen sind ewigen Seins, verlieren niemals uns selbst; unauslöchbar ist unser Ich. - Weit wandern wir so; und doch immer wir selbst.

IRINI:

45 Überall in den Gefilden des Gottesreichs regte das Leben sich nun: Pflanzen und Getier breiteten sich aus, Engel - El und Igigi - genossen das ihnen bewußtgewordene Dasein. Und Gott-Il war froh über dies alles. - Allein die Dämonen entflohen sogleich aus dem Gottesreich in ein dunkeles Irgendwo.

46 Il's Gottesreich war prächtig und wunderbar.
Weder Drangsal noch Kümmernis gab es darin, weder Altern noch Krankheit noch Sterben, nicht Mühsal noch Leid; und keiner wusste von solchem, was dort nicht war, daß es sein könnte.
Und die El und die Igigi lobten Il und dankten ihm, weil er sie aus dem nichtseienden Sein erweckt und belebt und in sein Reich gepflanzt hatte, in dem alles licht war.

47 Da gab es in dem Gottesreich Frucht und Trank in Fülle und allzeit Gelegenheit für fröhliche Spiele.
So hub ein Leben und Weben an in Ils Reich, gefällig dem Gott.

48 Es war aber auch so, daß die lebendigen Wesen von sehr verschiedener Art waren. Nicht allein nach Pflanze, Tier, Igigi und El, sondern auch unter und zwischen diesen.
Viele waren treumütig-einfältigen Geistes - und also wuschlos zufrieden mit ihrem Dasein. Andere aber gab es, die starken Geistes waren und nach neuen, eigenen Taten sich sehnten.

49 Und nach Kreisläufen der Ewigkeit hatten Parteien sich da gebildet, fanden Gruppen sich zusammen zu unterschiedlichen Stämmen - wurden Gebilde wie Völkerschaften.
Alle lebten sie im herrlichen Gottesreich ;
an nichts ermangelte es ihnen - außer an eigener Tat.

50 Da Il dies gewahrte, schuf er mannigfaltig Betätigungsmöglichkeit für die El und die Igigi. Doch war auch alles dies eingepaßt in den Rahmen des im Gottesreich allgültigen Maßes.

51 Die Stämme der Einflätigen hatten neue Spielwiesen nun, auf denen, fröhlich plärrend, sie in ihrer Weise sich ergötzten. Auch manch kluge Sinnierer, deren es gab, hatten ihr Vergnügen mit alledem;
die Stämme stärkeren Geistes indes fanden bald, daß abermals nichts da war, was ihrem Wesen gemäß wäre. Viele von ihnen verfielen in Traurigkeit deshalb. - Sehnsucht bohrte in ihnen, selbst Dinge zu schaffen und neue Ufer zu suchen. -

KÖNIG:

52 Wahrlich, ich fühl' es nach! Zur Tat drängt unser Wesen! Bei Marduk: Kampfzeit herrscht - die Luft des Sturms und die Stunde des Feuers! - Kein Vorwärts scheuen wir: Wenn der Mond auch die Sterne fräße und die Sonne den Mond, wenn das Meer über den Himmel stiege und die Sonne ertränkte - wir ertrügen auch das ! Nichts fürchten wir - so ist unser Geschlecht! Bei Marduk und Ischtar, so und nicht anders! Berichte mir weiter, Irini.

IRINI:

53 Es war aber auch so, daß allüberall ein Zusammenklingen der Kräfte Ilu, des Männlichen also und des Weiblichen, gegeben war. Alle Wesen waren entweder von männlicher oder von weiblicher Natur; und - einander ergänzend - hatte alles Paarsamkeit: Die Gefährtin den Gefährten und der Gefährte die Gefährtin, wenngleich Geschlechtliches allein in geistiger Weise es gab und nach äußerem Anschein. Vermehren taten sich die Wesen im Gottesreich nicht, weil alles was war, ewiglich war - und alles Leben zugleich da lebte.

54 Wie auch in der Erdenwelt war es damals schon so beschaffen, daß dem Männlichen mehr Stärke innewohnte, dem Weiblichen hingegen mehr Anmut und Zartheit gegeben war; und der Unterschied zwischen Weiblich und Männlich war ein bedeutsamer.

55 Verschiedenheit war aber auch zwischen den vielen El- und Igigi-Stämmen - gerad' wie bei den Völkern. Da gab es weise und einfältige, starke und schwache; und alles dies in unterschiedlichen Formen und Farben. Und obgleich die Stämme einander kannten, blieb doch einjeder stets unter sich, das Gefüge zu wahren, welches die Gottheit erschaffen hatte.

56 Einige der Stämme hatten große Engel zu Anführern, mächtige El, in denen die Sehnsucht groß war nach etwas, das sie nicht kannten. Manche von ihnen nennen die Menschen der Erde heut' Götter.

PRIESTERIN:

57 Unsere Welt ist eine Nachgeburt bloß - die wahre Welt liegt fern von hier.

Ilu und Il ist die Gottheit allein. Was wir Menschen 'Götter' zu nennen uns angewöhnt haben - Anu und Enlil, Ischtar, Ea, Bel und Ereschkigal... sie alle sind große Wesen der Jenseitswelt nur - nicht sind sie Götter. -

IRINI:

58 Einmal saßen Bel und Belit auf der Spitze eines goldenen Berges im Gottesreich, im schönsten Licht jener strahlenden Welt. Doch voller Sehnsucht schweifte ihr Blick in die sanften Weiten des Dunkels, welches hinter den Rändern des Gottesreiches sich ausbreitete und grenzenlos war.
Und wie von ungefähr fühlten sie in sich ein Hoffen auf die Kraft solcher Sehnsucht. Und wie so ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat.

59 Es näherte sich aber Gott-Il den beiden und sprach zu ihnen: 'Ihr lebt im schönsten Lichte meines Reiches, das ich für euch und die Euren geschaffen habe - und doch sehnt ihr euch fort von hier in die dunklen Fernen. Ihr wisst nicht, was zu verlassen ihr wünscht und ihr ahnt nicht, was die Erfüllung eures Sehnens euch bringen würde.' Daraufhin entgegnete Bel:

60 'Oh Il, gut ist dein himmlisches Reich für alle, die in das Maß passen, daß du angemessen hast. Manche aber sind dieses Maßes nicht. Solche sehnen sich fort.' Il jedoch wies in die dunkele Ferne und sprach: 'Hinter den Grenzen meines Reiches liegt die Dunkelheit und hinter dieser die Finsternis.' Und er ließ Bel und Belit wieder mit sich und ihrer Wehmut allein.

61 Von ferne aber hatte dies gesehen die Dämonin Lamaschtu und kam deshalb heran von den äußersten Rändern des seienden Nichtseins, aus dem Schluchten der Finsternis, um zu schauen.

62 Einen Schimmer davon gewahrten Belit und Bel. Und sie bemerkten, daß noch Dinge sein mußten, die außerhalb des lichten Gottesreichs lagen und unentdeckt waren.

63 Es saßen aber zur selben Zeit am Ufer des schönsten goldenen Stromes im Gottesreich Ea und Ischtar; vor sich hin sinnend sahen sie dem Spiele silberner Fische zu.
Da trat Gott-Il herbei und sprach:'Einige in meinem Reiche hat fremde Sehnsucht gepackt. Ihr wißt es - und auch ihr seid nicht heiter.' Da erhob sich die Ischtar und erwiderte schnell:'Oh Il, es ist, weil unser Tun und Treiben dem der Fische dort gleicht - doch wir gleichen den Fischen nicht. Vielen wuchs Sehnsucht nach etwas - und keiner weiß, was es ist.' Daraufhin sprach Il zu ihr:'Weil sie es nicht wissen, verspüren sie Sehnsucht danach. Kennten sie es, sie würden sich nicht danach sehnen.' -

64 Am Rande eines Waldes, dessen Bäume goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit Marduk und Ereschkigal. Vielfarbige Vögel beobachteten sie, die musizierend spielten zwischen goldbelaubten Zweigen. Da sagte Marduk zu Ereschkigal:'Gerade wie die Vögel hier so leben auch wir hinein in die Ewigkeit; im ewigen Lichte in ewigen Spielen. Dies kann nicht alles schon sein, was in uns gelegt ist seit Anbeginn.'
Und schweigend schritten beide weiter durch den glitzernden Hain.

65 Da schlich Nergal herbei und redete sie an:'Ei, ihr Guten! Möchtet ihr einen Gedanken wohl hören, den viele längst denken, auszusprechen sich aber ihn scheuen? - Ich nenne ihn euch geschwind: Dies alles hier ist nicht unsere Welt, ist Ils Maß, kann uns'res nicht sein. Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir selbst müssen es tun - denn Il tut es nicht. Laßt uns reden darüber mit allen denen, die befreien sich wollen aus dieser Schöpfung Grenzen!'

66 Unter den vielen Igigi und El gab es einige auch, die von boshaftem Geiste waren. Zu deren Anführer hatte der Jaho sich aufgeschwungen und so den einzigen Stamm im ganzen Gottesreiche gegründet, der nicht einig und klar, sondern bizarres Gemenge war. Die anderen Stämme indes folgten dem Jaho nicht, was dessen Haß gegen alles vermehrte. Zu den Seinen aber sprach Jaho wieder und wieder, er wolle nicht bloß ein Führer sein sondern der neue Gott; und er lästerte Il und die Macht von Ilu.

67 Da ging Il zu dem Jaho und sprach zu ihm:'Jaho, dein Treiben ist von gefährlicher Art. Zum Schattenwesen machst du dich selbst, zum Schaddain - zum Verworfenen! Lasse ab von dem.'

68 Der Jaho aber spie Wut wider Gott-Il und rief:'Deine Lehre brauche ich nicht! Deine Göttlichkeit anerkenne ich nicht! Hätten die Kräfte Ilu statt bei dir über mir sich vereinigt, so wäre ich heute Gott. Gib also die Macht der Gottheit an mich, denn ich weiß sie besser zu nutzen als du!' Gott-Il aber entgegnete ihm:'Nur bei demjenigen konnte Ilu sich vermählen, der Ilus Wesen hat. Bei dir wäre das unmöglich gewesen. Du weißt also nicht, was du redest. Werde weiser und suche Frieden mit dir und allen anderen.' Und Il wandte sich ab. In Jaho aber wühlte der Zorn wider die Gottheit.

69 An anderer Stelle im Gottesreich, am Ufer eines goldschimmernden Sees, trafen sich Ischtar und Ea; und in ihnen beiden war ein Ergühlen dessen, was in Bewegung geraten war verschiedenen Orts.

70 Deshalb sprach zu ihrem Gefährten die erkennende Ischtar: 'Ein Raunen geht um in Ils lichtem Reiche. Und in mir ist eine Stimme - ganz leise und doch vernehmbar - die desgleichen flüstern will hie und da.' Darauf erwiderte Ea zu ihr:'Auch mir ist dies Raunen vertraut, das du meinst.

71 Von urtiefer Sehnsucht will es uns sprechen, von Dingen - fern und unbekannt -, die uns heimlich nahe sind von Anbeginn her. Gott-Il aber weiß, weshalb er keinen Boden gab in sein Reich, auf dem solchen Raunens Früchte gedeihen könnten. Laß uns Vertrauen haben in ihn, der von allem mehr weiß als wir.'

72 Ea richtete seinen Blick auf das schimmernde Wasser und sprach:'Sieh', Ischtar, wie das Wasser des Sees in seine Mulde sich schmiegt. So vermag es das Licht des Himmels an sich zu nehmen in seinem Spiegelbild. Schlüge unrugig es Wellen, das Wasser - es könnte nicht mehr des strahlenden Himmels Gegenstück sein.'

73 Da hob Ischtar den Blick von der still-schimmernden Fläche des Wassers zum Himmel empor und sagte:'So sind auch wir Spiegelbilder des Lichts - Widerschein Gottes. Und doch sind wir auch unser ureigenes Selbst.'
Und Ea sprach darauf:'Ilus Kinder sind wir. - '

74 Weiterhin verstrichen Kreisläufe der Ewigkeit.
Das Leben und Treiben im Gottesreich blieb unverändert; reich an Schönheit und Ruhe und seligen Friedens.

75 Einmal aber sammelte der Jaho seine Scharen um sich, um zu ihnen zu reden:'Genug ist gewartet. Den Il, der sich Gott nennt, brauchen wir nicht. Gott ist, wer Gott genannt wird. Deshalb sollt ihr fortan mich euren Gott nennen und sollt mich anbeten. Dafür werde ich groß euch belohnen!
Und viele von denen, die bei ihm standen, riefen laut: 'Jaho soll unser Gott sein - und er ist der einzige!'

76 Dies aber hatte der schreckliche Dämon Pazutz von ferne vernommen, lauernd am Rande des seienden Nichtseins. Näher kam er, den sich zu merken, der ein neuer Gott werden wollte. Und da die Kunde von alledem nun ins Kuthagrach vordrang, in das grause Reich der Dämonen, welches am äußetsten Rande zum Nichtsein hin sich befindet, da trugen einige von den Dämonen Teile von Schöpfungsschlacke näher an des Gottesreichs Grenzen, damit sie von dort zu erkennen sei und die El und die Igigi neugierig mache - wie auch geschah.

77 Denn bald sahen viele Igigi und El vom Gottesreich aus die von den Dämonen herbeigetragene Schlacke der Schöpfung und staunten darüber. Einige wunderten sich über das dort liegende Unbekannte, andere aber sprachen:'Seht, da gibt es doch manches, wovon Il uns nichts verraten hat. Vielleicht, daß wir dort hinziehen und eine eigene Welt uns schaffen!'

78 Sie wußten aber nicht, daß jene Schöpfungsschlacke nur war, was Il nicht benutzt hatte, weil es nichts taugte.

79 Weil Gott-Il aber um alles, und also auch von diesem, wußte, besuchte er Bel, als jener zum anderen Male auf dem Gipfel des goldenen Berges stand und in die Weite sah. Und Il sprach zu Bel: 'Gut weiß ich, daß du dich fortsehnst von hier; und daß auch andere eben solches Verlangen in sich hüten.'

80 Da wandte sich Bel bittend an Il: 'Oh Il, der du alles vermagst: Hilf uns, den eigenen Weg zu finden, der uns bestimmt sein muß auf geheimnisvolle Weise. Wir sehen die Ferne - und verspüren schon den Wunsch, hinauszuziehen, Neues zu entdecken, Eigenes zu bauen, eine uns gemäße Welt zu errichten irgendwo. Eine Kraft ist da, die wir nicht gerufen haben - und die doch zu uns strömt.'

81 Gott-Il aber entgegnete ihm:'Ich kann diesen Wunsch dir nicht erfüllen - nicht dir und nicht den Deinen. Denn täte ich es, würden viele dir folgen, die heitere Spiele erwarten und den Kampf nicht zu bestehen vermöchten, den zu kämpfen es gelte. Sage dies den Deinen und bleibe in Frieden.'
Und Bel blieb allein auf dem goldenen Berge zurück - mehr denn je verlockte die Ferne.

82 Es kam der Tag einst im Gottesreich Ils, da die Sehnsuchtbeladenen auszogen und ihrem Schicksal folgten. Bel und Belit führten sie an: Viele El und viele Igigi. Marduk unter ihnen und Ereschkigal, aber auch Jaho, der finstere. Ein großer Jubel begleitete die Tapferen, die ihre eigene Freiheit suchten.

83 Bald hatten die Ausziehenden des Gottesreichs Grenzen hinter sich gelassen. So blickten sie zurück nun in jene lichte Welt, deren Schein noch in das Dunkel des Neuen strahlte, dem sie entgegenzogen. Grenzenlos lag vor ihnen das Unbekannte - und der alten Heimat Licht versank mit zunehmender Ferne.

84 Wie der Marsch der Tapferen so weiter dahinging, bemerkten sie, daß eine große Kälte aufzog um sie herum; und einiges veränderte sich mit ihnen und an ihren Leibern: Wesen von anderer Art wurden sie.
Frischen Mutes strebte der Zug weiter voran - dorthin, wo die Dämonen die Schöpfungsschlacke abgelegt hatten, aus der jetzt eine neuartige Welt gebaut werden sollte.
Wie die Ausgezogenen aber der Schöpfungsschlacke sich näherten, da fielen Dämonen über sie her und es entbrannte ein furchtbarer Kampf. Und dies war der erste Eindruck der Hölle.-

85 Doch die Wanderer hatten gesiegt. Ihr Eigentum war nun der Schlackeberg. Sie alle aber hatten gelernt, daß erkämpft werden muß, was neu werden soll, daß ein Dasein in Freiheit ständigen Kampf hieß.

86 Um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, den noch rohen Klumpen von Schöpfungsschlacke besetzen zu können, aus welchem sie eine Welt bauen würden.

87 Wie sie aber jetzt alle da waren, vom Kampf noch erschöpft mancheiner, und die Kälte ringsum - da erstieg Bel den Gipfel des Schlackebergs und sprach zu den Vielen:
'Helden und Heldinnen! Laßt uns nun beginnen und unser Mittelreich bauen, das Neue, das Erstrebte, das Selbstgewählte. Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten, Wegen, Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und einene Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Auch Wälder und Haine werden wir haben, und Bilder, Wolken und Musik. - Auf ans Werk nun!'
Und die Tapferen begannen zu arbeiten und zu schaffen, wie es niemals zuvor geschehen war durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

88 Binnen kurzer Zeit war aus dem Schlackeklumpen eine bewohnbare Welt entstanden. Mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Wegen und Türmen und mancherlei mehr. Wärmende Lichter brannten; und alles war wohlgediehen während so knapper Frist und mit so wenigen Mitteln.

89 Der Baustoff aber war bald schon verbraucht, und es galt, mehr zu beschaffen. Das aber hieß, gegen Kuthagrach zu ziehen, zum Hauptsitze der Dämonen.
Da dies aber notwendig war, wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt.

90 Voll des Eifers werkten die Bewohner des Mittelreichs an Gerät und an Waffen, schufen flammende Lanzen und sichere Schilde, Pfeile und Schleudern und Panzer und Helm - auf daß der Kriegszug ein siegreicher werde und das Notwendige eintrage für Mittelreichs Zukunft.

91 Ein beschwerlicher Weg war's bis hin in die tiefsten Fernen der Finsternis. Eisiger Atemhauch blies von Kuthagrach her. Und bald gewahrten die Helden eine dunkle Ballung von grünlichem Schein. Die Dämonen aber erwarteten den Angriff nicht sondern stürmten dem Mittelreich-Heere entgegen. Da schossen die Helden ihre schnellen Pfeile ab und ihre fliegenden Feuer und stürzten sich in den Kampf - bis der Feind schließlich zurückwich.
So gewannen die Tapferen sich, was zum Ausbau des Mittelreichs, wie ihre neue Welt sie genannt hatten, nötig war.

92 Wie aber nun das Heer auf dem Heimmarsche war, schwer beladen die Kämpfer mit Werkstoffen alle, da kam plötzlich der Jaho an die Spitze des Zugs und sprach zu Bel: 'Bel, Laß' uns nicht diese Dinge tragen, sondern bessere holen! Laß uns gegen das Gottesreich ziehen und es erstürmen und die Herren dort sein. Wir sind ja stark! Ils Heimstätte wollen wir einnehmen, behalten, was uns zusagt, zerstören, was uns mißfällt, und Il selbst an einen Baum heften und verspotten!

93 Und einige von des Jahos Anhängern schrien: 'Ja, lasst uns so tun!'
Als Bel dieses hörte, schauderte ihn; und er sprach:
'Wir sind ausgezogen aus dem Gottesreich, um unser eigenes Reich zu erbauen, wir sind ausgezogen, um unsere Freiheit zu finden. Wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft zu Gott-Il! Sprecht also nicht weiter solch törichtes und übeles Wort! Tragt besser tüchtig und arbeitet, damit unser Mittelreich prächtig gedeihe.'

94 Wie der Jaho dies hörte, wurde er zornig uns stellte sich Bel in den Weg und rief laut, daß alle es hören konnten: 'Bel! Du bist nicht anders als ich von Rang. Jetzt sehe ich, daß du kein guter Führer bist. Deshalb werde ich fortan der Führer hier sein! Ich werde sogleich das Reich Gottes erobern, Ils Thron dort verwüsten und alle Herrlichkeit gewinnen; denn ich bin der, der in Wahrheit Gott sein müßte!'
95 Und einige von Jahos Änhängern tobten und riefen: 'Jaho muß unser Gott werden! Jaho muß unser Gott werden!'
96 Daraufhin ließ Bel den Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: 'Wer von euch will statt meiner zum Führer den El Jaho zum Gotte haben?' - Da tönte wie ein gewaltiger Sturmwind die Antwort der Mehrzahl dem Bel entgegen: 'Bel ist unser Führer! Bel ist unser König! - Der Jaho schweige! Er schweige!'
97 Dies aber erfüllte den Jaho mit verbissener Wut, so daß er seinen Anhängern Zeichen gab und zurief: 'Dann sollen alle die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde mehr und Größeres bewirken als selbst Il es vermöchte! Wer an sein Wohlergehen denkt, der folge mir, seinem neuen Gott, und bete mich an!' Es waren auch wirklich manche, die sich jetzt um den Jaho scharten. Und bald zog der sechste Teil des Heeres mit ihm. Bel gestattete jenen, ihren Teil an der Beute von Kuthagrach mit sich zu nehmen. Der Jaho indes wandte sich nocheinmal um und schleuderte Haß wider Bel und rief: 'Du sei verflucht!' - Dann trennten die Gruppen sich.
98 Während Mittelreichs Heer weiter zog, der neuen Heimat zu, schlug der Jaho mit den Seinen ein Lager am Rande der finstersten Finsternis auf. Und die Verräter nahmen Schlacke und anderes von ihrem Beuteanteil und begannen, ihr Lager auszubauen. Dies taten sie aber nur flüchtig, denn sie planten ja weiterzuziehen und das Gottesreich einzunehmen, was unmöglich war.
99 Nach kurzer First schon entstand Unfriede mitten unter den Verrätern, denn sie hatten schlecht gerechnet. Und aus eben diesem Lager des Jaho, des Schaddain, wurde die Hölle. Zum Mittelreich aber gab es für das Höllenreich keine Verbindung mehr.

100 Mittelreichs Weiterbau indessen ging günstig voran. Seine Bewohner waren fleißig, zufrieden und hoffnungsfroh, obschon ihr Dasein hart war und ganz anders als einstens gewesen im Gottesreich.
101 Vieles hätte aber viel leichter noch besser gebaut werden können, wären der Bewohner im Mittelreich ihrer mehr gewesen an Zahl. Und so beschloß Bel, an die Grenzen von Ils Reich zu ziehen und dort zu fragen, wer womöglich noch ausziehen mochte von dort, um Mittelreichs Kräfte zu stärken; denn er wußte aus früherer Zeit, daß Sehnsucht in vielen noch war.

102 Dies blieb aber auch dem Jaho nicht lange verborgen. Und so machte er sich mit einer Schar seiner Teufel auf, zu des Gottesreichs Grenzen zu wandern, um zu den El und den Igigi zu sprechen. In Eile ziehend, war er noch vor Bel dort zur Stelle. Und er rief hinein in Ils lichtes Reich und sprach große Lügen, wie herrlich und angenehm das Reich sei, das er geschaffen habe. Solche Lügen redete Bel indes nicht, als er auf der anderen Seite des Gottesreichs ankam. Bel sprach zu denen, die seinen Worten lauschten, voller Ehrlichkeit von der Mühsal und der Arbeit und dem Kampf - aber auch von der Freude am eigenen Schaffen, vom Empfinden des Stolzes, Herr seiner Entschlüsse zu sein und von der Hoffnung auf das Gelingen des Werks.

103 Mehr und mehr Bewohner des Gottesreichs kamen an dessen Grenzen und hörten, was Bel auf der einen, und Jaho auf der anderen Seite des lichten Reichs sagten. Und viele der El und der Igigi schickten sich dann, das Gottesreich zu verlassen, um dem Bel oder dem Jaho nachzuziehen. Bald formierten sich gewaltige Schwärme Ausziehernder nach beiden Seiten.

104 Dies alles aber mochte Gott-Il nicht dulden. Und so fügte er, daß all die El und die Igigi, die jetzt das Gottesreich gerade verlassen hatten, durch eine Scheidewand am Weiterziehen gehindert wurden. Und so blieben die Losgezogenen ohne Zufuhr frischer Kraft, noch ehe sie den freien Raum ganz erreicht hatten. Schnell sanken sie kraftlos dahin, vergessend sich selbst, zurückfallend in das bewußtlose Sein stiller Samen.

105 Schmerzlich gerührt sah Bel dies mit an, machtlos, den Willen Il's zu behindern. Voller Traurigkeit zog er unverrichteterdinge zum Mittelreich heim; fluchend tat desgleichen auf der anderen Seite der Jaho.

106 Und eine unübersehbare Menge Igigi und El trieb willenlos und verlustig geworden ihres Wissens um sich und ihrer Form an den Rändern des Gottesreichs zwischen Licht und Dunkelheit. Diese gefallenen El und Igigi aber sollten einst werden die Menschen, zu durchwandern die Erdenwelt, nach und nach."

107 Weil nun geschehen, was soeben geschildert mit den Ausziehenden aus dem Gottesreich - da erschuf Gott-Il ein wiederum Neues; und dies wurde der diesseitige Kosmos mit unserer Erdenwelt; gleich einem Floße ist es in der Unendlichkeit, zu erretten die schiffbrüchigen Igigi und El.
Aus dem Meere des Schweigens, in welchem die zu Keimlingen entschlafenen Igigi und El seit ihrem Auszuge ruhen, treten sie so ihre Wanderung an; den Weg durch das Diesseits der Erdenwelt-, um dann nach irdischem Sterben zu neuen Ufern in Jenseitswelten zu finden - und schließlich ins Gottesreich heim - oder auch wohl zum Mittelreich oder zum Höllenpfuhl; denn frei ist das Wollen einesjeden.
Wer sein Ziel schon auf Erden kennt, findet später es leicht.

108 Gott-Il wußte es stets, daß der böse Geist Jaho anfallen würde die Erdenwelt und werden einflußvoll unter den Menschen. Darum gab er für die Aufrechten einen unversiegbaren Quell und eine bleibende Brücke zur Kraft des Lichts.

109 Diese Brücke zum Licht ist der Mitternachtsberg - des diesseitigen Menschen Auge kann ihn nicht sehen, und doch ist er da. Am Fuße des Weltenmasts steht er, dort oben im höchsten Norden; bis an das hellste Licht reicht er empor.

110 Der unversiegbare Quell aber ist die schwarze Sonne, unendlich strahlt ihr Licht. Des Diesseitigen Auge kann sie nicht sehen - und doch ist sie da. Wie die helle Sonne des Tages nach außenhin scheint, so strahlt die dunk'le Sonne in das innere Wesen der Menschen - durch sie leuchtet der Gottheit Wort.

111 Es ist der inneren Sonne Licht, oh mein König, das die Seele wärmt und stärket den Geist! - Wo die Finsternis aufwallt, da wirf sie nieder; halte dein Schwert stets bereit; von ungefähr lauert Schaddain! Und wird das Licht nicht behütet, so erstickt es die Finsternis..!

⊙

SARGON II.: Übergabe des Reichsgesetzes.

1 Aus des Himmels Licht spricht meine Göttin zu mir.
Rat weist sie,
Anordnung den Menschen.

2 Dies schickt zu uns Ischtar,
die Herrin ist über das Volk und über den König -
so schreibe ich fest:

3 Nicht des Menschen ist es,
Gesetze zu formen:
Gesetz formt die Gottheit.

4 Heil dem, der folgen will -
Licht leuchtet ihm.
5 Mit Graus aber überschütte ich solche,
die nicht folgen wollen.
6 Denn nicht Menschenwerk ist das wahre Gesetz, sondern durch die Gottheit gegeben.

7 Heil dem, der Gottesrecht sieht und beachtet;
Unheil aber über solche, die sich selbst ein Gesetz machen wollen aus Menschensin=nen: Zermalmt zu werden ist derer Los.

8 Aus Himmels Höhen sendet herab die Gottheit das weise Gesetz;
9 unfehlbar ist es und lauter -
nichts ist zu verändern daran.

10 Hoch fliegt der Wahrhaftigkeit reines Zeichen,
fügend und ordnend,
klar und gerecht.

11 Aus des Himmels Licht sprach meine Göttin in dieser Art.

0
6

babylonisch/assyrisch,
(auch phöniz./punisch)

DAS REICHSGESETZ (Sargon II.)

1.: Regelungen des Zusammenlebens.

1,1 Die Gottheit* ist Vater und Mutter allen Lebens vom Jenseits her;
der König ist Vater aller Landeskinder des Reiches auf Erden.
Er waltet, er befiehlt, er verantwortet.

1,2 Wie die Gottheit im Ewigen und der König im Grossen, so ist der Familienvater im Kleinen.
Er sorgt für Weib und Kinder.
Er sorgt auch für die Alten der Sippe.
Der Mann ist der Herr seiner Sippe in allem, was von aussen nach innen geht;
die Frau ist Herrin ihrer Sippe im Inneren derselben.

1,3 Das Lebensbündnis zwischen Mann und Weib (die Ehe) bestätigt der König und besiegeln die Götter.
Es ist so bestimmt von Ewigkeit her;
nichts soll es trennen.

1,4 Wo ein Lebensbündnis aber dennoch sollte geschieden werden, so fallen drei Viertel des Besitzes des Manns und der Frau an deren Kinder, und die Hälfte ihres Einkommens der Zukunft ebenfalls.
Zur Verwaltung bestimmt der König (der Staat) ein Grosselternteil.
Sollten sich-Scheidende keine Kinder haben, so fällt an den König, was die Kinder sonst bekämen, welcher es für Witwen und Waisen vergibt.

1,5 Der Besitz der Eltern gehört nach denen irdischem Sterben ihren Kindern zu gleichen Teilen;
es darf keines, und weder Knabe noch Mädchen, bevorzugt oder benachteiligt sein.
So die Kinder noch klein sind, walten Grosseltern (oder der König).

1,6 Mit dem siebzehnten Lebensjahre wird ein Mädchen ehestens zur Frau;
mit dem achtzehnten Lebensjahre wird ein Knabe ehestens zum Manne.

* I1

1,7 Mit dem dreiundzwanzigsten Lebensjahre wird der Mensch mündig, an Dingen des Staates mit= zuwirken.

1,8 Das hohe Alter ist der Sitz der Weisheit. Ehre gebührt den Greisen und Greisinnen. Ihr Wort ist stets nahe des Königs Ohr.

1,9 Alle Kinder sollen das Wissen von der Welt und von den Göttern sammeln in den Schulen des Reiches.
Die Lehrenden sollen die Neigungen der einzel= nen erkennen und weiterfördern.

1,10 Jeder junge Mann soll das Waffenwerk erlernen, und zumindest ein Jahr lang den Streitkräften dienen.
Geeignete mögen dann die Kriegs- und Offiziers= schulen durchlaufen, um den Reiche an den Fronten zu dienen.

1,11 Jedes Mädchen möge Kunst und Weisheit sich zu= wenden, denn nur kluge Frauen bilden heran kluge Kinder.
Von männlichen Dingen halten Mädchen und Frauen sich fern, denn nur die zarte Frau ist eine gute Mutter.

1,12 Knaben und Männern ist verboten, mit weibschen Kleidern und Tand sich anzutun;
Mädchen und Frauen ist verboten, mit männi= scher Kleidung und Haartracht sich zu versehen.
Klar sei das Wesen nach männlich oder weiblich.

1,13 Wenn ein Kind ausserhalb (vor) der Ehe zur Welt kommt, und die Mutter ohne den Vater des Kindes ist, so übernimmt Vaterrecht an dem Kinde der König;
auch für die Mutter des Kindes sorgt er.

1,14 Fremde dürfen als Gäste im Reiche verweilen ein halbes Jahr. Ausgenommen aber Anbeter Schaddais und wilde Mohren.
Auf Dauer duldet das Reich allein Menschen unse= res eigenen Stammes, welcher von Babylonien und Assur hinaufreicht bis zum Lande in Mitternacht.

2.: Sitte und Ordnung

2,1 Wenn ein Mann Gewalt antut einer Frau (Vergewaltigung), so soll für neun Jahre er Fronarbeit der Geschädigten leisten. Zuvor aber soll er öffentlich Prügel erhalten;
seine Ehre*hat er verwirkt auf zehn Jahre.

2,2 Wenn ein Mann ähnliche Schandtat (eben Vergewaltigung) zweimal tut, so soll er durch den Pfeil eines Bogens getötet werden;
der Geschädigten aber fällt zu die Hälfte seines Vermögens.**

2,3 Wenn ein Mann sich mit Knaben vergeht (Homosexualität), so soll er zehn Jahre lang seiner Stadt (Gemeinde) Fronarbeit leisten;
seine Ehre hat er verwirkt für diese Zeit.
Wenn er das Vergehen aber wiederholt, dann soll er durch den Pfeil eines Bogens getötet werden.

2,4 Wenn ein Weib sich der Unzucht schuldig macht, so soll es fünf Jahre lang die Stufen des Tempels und die des Rathauses reinigen;
seine Ehre ist verwirkt auf sechs Jahre.

2,5 Wenn jemand sich sittenlos aufführt in den Strassen des Reiches, etwa spärlich bekleidet auftritt oder unflätig sich aufführt,
so soll derjenige oder diejenige die Wohnung für ein Jahr nicht mehr verlassen dürfen.

2,6 Wenn ein Mädchen oder eine Frau das Haupthaar sich verschneidet, so soll sie solange ihre Wohnung nicht verlassen dürfen, bis es ganz (hüftlang) nachgewachsen ist.

2,7 Wenn jemand einer Frau oder einem Mädchen das Haupthaar (böswillig) zerschneidet, so soll er so lange Fronarbeit der Geschädigten leisten, bis es ganz nachgewachsen ist.

2,8 Wenn jemand durch Rausch (etwa Trunksucht) Ärger erregt in den Strassen des Reiches oder Unfrieden stiftet dadurch, so soll er an den Ortsrand verbannt werden auf ein Jahr und keine Strasse des Reiches betreten dürfen.

* die ‚Bürgerlichen Ehrenrechte'
** Ehepaare leben in Gütertrennung, so dass ein unschuldiger Teil nicht mitbetroffen wird.

2,9 Wenn Personen Unruhe stiften, bösen Krawall veranstalten oder sonstwie den Frieden der Bewohner des Reiches stören, so sollen solche Personen für ein Jahr Fronarbeit für den König leisten.

2,10 Wenn jemand übeles Aufsehen erregt, etwa weil er obszöne Bilder öffentlich ausstellt, Menschen mit widerlichem Eigensinn bedrängt oder anderen sein Trachten aufdrängen will, so soll dieser dafür ein Jahr lang die Stras= sen und Gassen reinigen, in denen er ging.

2,11 Wenn jemand sich mit dem Angehörigen einer fremden Rasse vergeht, und also lästert die Gottheit* so soll er ausgestossen und des Landes verwiesen werden.

2,12 Wenn ein Knabe ein Mädchen oder ein Mädchen einen Knaben zum Beischlaf verführt, so soll der Knabe zur Strafe ein Jahr lang Putzdienst bei den Streitkräften verrichten, das Mädchen desgleichen im Tempel.

* Die Gottheit hat die Menschen in verschiedenen Rassen auf die Erde ge= sandt; Vermischung dieser gottgewollten Rassen ist daher Gotteslästerung.

3.: Besitz und Vermögen

3,1 Alles Land, alles Wasser und alle Luft
sind Leihgut der Gottheit;
kein Mensch kann davon für sich persön=
lich besitzen.

3,2 Wohl kann der Mensch Häuser besitzen und
Gärten, Schiffe und Wagen und manches mehr -
der Boden aber, auf dem all seinen Besitz
der Mensch hat, gehört einzig und allein der
Gottheit, deren Verwalter auf Erden der
König ist.
Er verleiht davon jenen, die es bearbeiten,
ackern, Frucht züchten und Vieh; jenen, die
darauf bauen und schaffen.

3,3 Alles Leben ist aus der Gottheit;
keinem Menschen kann ein Leben gehören -
ausser seinem eigenen.
Weder Pflanze noch Tier oder gar Menschen
können eines Menschen Eigentum sein;
Nutzer und Sachwalter kann er alledem sein,
beobachtet vom König, welcher Verantwortung
trägt gegenüber der Gottheit.

3,4 Alles was ist, ist stoffgewordene Gottheit
und göttliche Schwingung.
Wer einen Baum fällt, berührt dies,
wer einen Stein aus dem Fels bricht,
berührt dies,
wer einen Fluss umleitet,
berührt dies.
Darum kann all solches nur geschehen, wenn
der König, der Gottverantwortliche, es sagt.

3,5 Alles aber, war erarbeitet wird mit rechtem
Ziel, sei dessen, der es tat.

3,6 Wer aber reich ist, der bedenke, dass nicht
sein Verdienst dieser Reichtum ist, sondern
Gabe der Gottheit.
Wer wäre schon klug, hätte die Gottheit ihm
nicht Klugheit gegeben? Wer wäre schon stark,
hätte die Gottheit ihm nicht Stärke gegeben?
Die so Bevorzugten sollen daher von ihrem Be=
sitze für jene etwas abgeben,* die weniger
gut ausgestattet auf die Erdenwelt kamen.

* bezieht sich nicht nur auf Almosen,
sondern auf eine Art Solidaritätssteuer.

3,7 Hurtig strebe einjeder danach, seine
Gottesgaben fleissig zu nutzen und voll
auszuschöpfen, was er vermag.
Wer darüberhinaus aber mehr erzwingen
will, der wisse:solches Mehr ist aus der
Verworfenheit. (vom Teufel)
Und wo unrecht Gut erworben wird
oder zuunrecht Stellung erlangt,
dort tilgt es der König und bringt zu=
rück auf das von der Gottheit gewollte
Mass.

3,8 Jene, die uns durch schöne Werke* erfreuen,
Bilder schaffen, Bücher, Musik und des Wert=
vollen mehr,
die sollen besonders belohnt und geachtet
werden,
guter Verdienst steht ihnen zu.

* Kunst

4.: Arbeit und Handel

4,1 Wenn einer seinem Knecht, seiner Dienerin oder seinem Arbeiter gerechten Lohn nicht zahlt,
so soll er vom Herren zum Knechte degradiert werden auf fünf Jahre.

4,2 Wenn ein Kaufmann jemanden übervorteilt und betrügt,
so soll er zwölffach den Wert dessen, worum er betrog, dem Geschädigten zahlen;
und so er das nicht kann, dafür Fronarbeit dem Geschädigten leisten.

4,3 Wer mit Geld Handel* treibt, verwirkt seine Ehre;
und all sein Geld soll ihm genommen und dem König gegeben werden.
Denn das Geld ist keine Ware; es taugt nicht zum Handel, durch welchen der Zweck entstellt wird.

4,4 Wer Geld um Zinsinteresses wegen verleiht, dem soll all seine Habe genommen und er selbst verbannt werden.
Denn den Zinsgewinn verbietet die Gerechtigkeit Gottes - und so tut auch der König.

4,5 Wer durch Geldverleih schmarotzend an der Arbeit anderer Vorteil haben will,
dem soll all sein Geld genommen werden.
Denn Gewinn ohne Arbeit verbietet die Gerechtigkeit Gottes - und also auch der König.

4,6 Wer durch Zufallshandel** schnellen und mühelosen Gewinn sucht, der soll für zwei Jahre Fronarbeit im Dienste des Königs und durch ihn für die Armeren leisten.
Denn es ist noch kein Spekulant reicher geworden, ohne dass zugleich nicht ein Armer Armer geworden wäre.

* hier ist wohl vor allem der Handel mit verschiedenen Währungen gemeint.

** Spekulation

5.: Mord/Todschlag/Verleumdung/Lüge/Diebstahl/Raub

5,1 Wenn ein Mensch einen anderen mutwillig umbringt, so soll auch dieser selbst umge= bracht werden; und zwar durch den Pfeil eines Bogens.
Dies Urteil kann abwandeln allein die Ver= zeihung der Hinterbliebenen des Opfers - und die Zustimmung des Königs -, so dass der Verbrecher dann auf Lebzeit Fronarbeit leisten muss für die Hinterbliebenen des Opfers.

5,2 Wenn ein Mensch einen anderen umbringt, ohne dies so gewollt zu haben, so soll er auf fünfundzwanzig Jahre Fronarbeit leisten für die Hinterbliebenen des Opfers.

5,3 Wenn jemand übele Reden verbreitet über einen anderen oder böse Schriften verfasst und also den anderen verleumdet,
so soll der Verleumder öffentlich Prügel erhalten
und ausserdem ein Jahr lang Fronarbeit leis= ten müssen dem Verleumdeten.
Wo dem Verleumdeten Schaden entstand an Gut, da muss der Verleumder es doppelt ersetzen.

5,4 Wenn jemand böswillig lügt, da soll er für jede Lüge ein halbes Jahr Fronarbeit leisten seiner Gemeinde.
Denn die Lüge ist eine übele Tat.

5,5 Wer als Dieb gefasst wird und also das Eigen= tum eines anderen sich nahm,
der muss es achtfach zurückerstatten an Wert und zwei Jahre lang Fronarbeit leisten demjeni= gen, den er bestahl.

5,6 Wenn jemand einen anderen beraubt und dabei gar verletzt, so muss er zehnfach den Wert des Geraubten rückerstatten
und sechs Jahre lang Fronarbeit leisten demje= nigen, den er beraubte.

6.: Religion/Politik, Abtreibung (siehe Religion)

6,1 Das gesamte Reich lebt im Geiste Ilus und der Gottheit*;
der Gottheit Wille ist jedes Gesetz.

6,2 Il ist Gott der Höchste.
Ischtar** folgt ihm nach.
Marduk/Assur**, Bel**, Belit**
folgen ihnen nach;
Anu, Sin, Schamasch und Ea
folgen ihnen nach;
Nergal und Ereschkigal
folgen ihnen nach
und die ferneren.

Il zu ehren, ist geboten.
Ischtar und Marduk/Assur zu ehren ist geboten.
Bel und Belit zu ehren ist geboten -
oder zumindest die hohen Ilue
zu verehren ist geboten.

6,3 Wer die Gottheit des Reiches nicht achtet,
verrät das Reich;
und Verräter am Reiche, welcher Art ihr Verrat
auch sei, sollen durch die Streitaxt getötet
werden, so der König nicht Verbannung bestimmt.

6,4 Wer den bösen Schaddain anbetet,(den Teufel)
der soll durch die Streitaxt getötet werden,
so der König nicht eher Verbannung bestimmt.

6,5 Wer eine Leibesfrucht abtötet (Abtreibung) und
also einem Gottgesandten das Durchwandern des
Lebens verwirkt, dessen Leben soll verwirkt sein
wie das eines die Gottheit lästernden Mörders.

6,6 Wer arm ist im Glauben und schwach an Erkennt=
nisfähigem Geist (Atheist), der soll sich schwei=
gend verhalten, so mag er in Ruhe dahinleben.
Verbreitet er aber seinen Irrsinn, dann soll er
an die Ränder des Reiches zu Fronarbeit geschik=
kt werden.

* Theokratie

** je nach Gegend und
Dialekt noch andere,
gleichbedeutende,
Namen (Aschera, Baal,
Tani, Moloch etc.)

LIED DER TRAUER
UND DES TROTZES

Babilu, du Tor zum göttlichen Licht, Reichshauptstadt von Babylon;

in jedem Stein deines Ruinenfelds lebt fort die reine Größe menschlichen Willens und die über alles Kleine erhabene Macht deines Geistes.

Geborsten sind deine Mauern, versunken deine prächtigen Straßen, zerstört deine Häuser und geschändet deine Tempel des Lichts;

verleumdet wurde dein Wesen und verschwiegen deine Wahrheit von den Neidern und Heuchlern; denn die Kleinen und die Falschen sind stets deine Feinde gewesen.

Hat jenes Niedrige und Finstere also gesiegt gegen dich, Bab'Ilu, Tor zum Licht? Bist du nicht untergegangen und haben nicht die Kleinlichen triumphiert über deine lichte Größe?

Und bist du, Babilu, nicht eben so versunken, wo immer der Geist deiner Größe und Wahrhaftigkeit war? Haben nicht kleinlicher Schacher und Finsternis überall triumphiert über die Kräfte des lichten Geistes, dessen herrliches Tor zur Gottheit einst in dir auf Erden stand?

Und trotzalledem: Du bist die Heimat aller Gerechten;

unsichtbar für des Feindes Auge bist du auferstanden im göttlichen Licht, um dem neuen Reich, das kommen wird, Tor und Mittelpunkt zu sein.

Unauslöschbar bist du, Königin der Städte, Krone des grenzenlosen neuen Reiches;

und uneinnehmbar sind jetzt deine Wälle - denn es sind die Seelen der Aufrechten!

Im Namen der Gottheit, des Lichts
und der ewigen Wahrheit.

HEIL !

⊙



Charakteristisches Frauenbild.

(Priesterin)

Nebokadarsur:

S/N 12 „Alt wurde ich, meine treue Sajaha, der nächsten Welt zugewandt ist mein Sinn.
Meiner Kriegszüge rühmte ich mich nie, denn nach Weisheit und Helle sehnte stets sich mein Geist für mich und für mein Volk.

13 Mächtig ist jetzt das Reich. Ein starkes Babylonien übergebe ich dem, der nach mir kommen wird. Der Dritte Sargon aber war ich nicht."

14 Sajaha:
„Der Dritte Sargon wird kommen in späterer Zeit.
Er wird vertilgen die Knechte der Finster=nis mit all ihrem Samen,
Er wird ausreissen das Böse mit der Wurzel.

15 Er wird keine Gnade kennen.
Keinen einzigen der Feinde des Lichts wird er verschonen;
keinem, der stillhielt, wird er Gnade er=weisen;
keinen, der das Grosse nicht sieht, wird er dulden;
die niederen Arten wird er niederdrücken;
die kranken Seelen erschlägt er alle,
von den Anbetern des bösen Geistes wird keine Spur auf der Erde verbleiben.

16 Fürchterlich wird der Dritte Sargon sein gegen alles, was hinderlich ist der Ent=faltung des reinen Lichts.

17 Reinigen wird er die Welt,
wird erschlagen sieben von zehn Menschen,
wird austilgen alles, was falsch ist und alles, was die Zeichen des Falschen trägt.

18 Er wird grausam sein gegen das Dunkel.

19 Die Leiber der Erschlagenen wird er zu hohen Pyramiden aufschichten lassen, um sie zu verbrennen.

20 Alles Unedele muss fallen.
Die ewige Ordnung, welche verloren, stellt er wieder her. Gesandt von der Gottheit.*"

21 Nebokadarsur:
„Wann, oh Sajaha, wird all dies sein?"

22 Sajaha:
„In so vielen Jahren, gerechnet von diesem Tage an, wie seit dem ersten Sargon vergan=gen.

23 Schlimm sein wird dann die Erdenwelt.

24 Doch in der Zeitspanne des dritten Teils eines Jahres wird der Gesandte sein Werk verrichtet haben.

*I1

S/N

25 Von Mitternacht wird er kommen;
unvermutet wird er hereinbrechen über die
im Gift lebende Erdenwelt,
wird mit einem Schlage alles erschüttern;
und seine Macht wird unbezwingbar sein.
26 Er wird keinen fragen,
er wird alles wissen.
27 Eine Schar Aufrechter wird um ihn sein.
Ihnen wird der Dritte Sargon das Licht
geben, und sie werden der Welt leuchten.
28 Und die Gerechten werden waten im verdor=
benen Blute der geschlachteten Ungerechten.
29 Bis das Werk getan ist, werden die Feuer
der Vernichtung brennen vom einen bis zum
anderen Ende der Erde.
30 Ganz allein das Wahre wird bleiben."
Nebokadarsur:
„Wie aber ergeht es Babylon?"
31 Sajaha:
„Es wird untergehen für lange Zeit.
Der Dritte Sargon erst wird es wiederer=
richten im Lande der Mitternacht.
Dort und dann wird ein neues Babylon sein."
32 Nebokadarsur:
„Nun sage mir dies noch, getreue Sajaha:
Wird dieses neue Babylon durch die Zeiten
bestehen?"
33 Sajaha:
„Bestehen und herrschen im Lichte für
tausend Jahre wird es, oh König!"

SAJAHA / NEBOKADARSUR (Nebukadnezar II.) II

II S/N

1 „Sage mir," so sprach der König zur Sajaha in Esagila: „Was Du siehst bis der Dritte Sargon kommt. Was wird sein mit dem Volk? Was wird sein mit dem Reich?"

2 Da antwortete die Sajaha ihm: „Schlimmes wird sein. Doch nichts vermag es auszuwenden; Schon nimmt es Lauf.

3 Der Giftdorn wuchert und verstreut seinen ätzenden Samen nahe und fern. Lüge bahnt ihm den Weg, Lüge überschüttet den Weltkreis mit giftigen Pfeilen - mehr und mehr.

4 Die Sonne verdunkelt ihr Licht von Chaldäa bis zum Sockel des Mitternachtsbergs; doch die Menschen bemerken es nicht; sie blendet der Flaschheit Licht, erschlichenen Goldes Widerschein.

5 Viele Gutsinnige fallen, viele Arglistige erheben sich an ihrer Stelle. Schadains* grauser Atem verkehrt die Gedanken der meisten.

6 Niedergehen wird, was rein ist: aufsteigt, was unrein ist. Was unten war, das wird oben sein; die Plätze wechseln Böse und Gut.

7 Trunken sein werden die Menschen. Wahn wird regieren die Welt.

8 Eltern verlieren ihre Kinder; Kinder verleugnen ihre Eltern. Die Stimmen der Götter hört keiner mehr - allein die einsamen Gerechten, die nichts gelten werden zu jener Zeit.

9 Völker werden nicht mehr wissen um ihren Sinn; Armeen werden streiten wider ihre Anführer. Die Könige fallen, und die Tempel werden zu Staub. Unrat kommt auf, Unrat wird herrschen.

10 Alle Macht wird in den Klauen der Unwerten liegen. Diese werden umkehren die Welt.

11 Nicht mehr wird Sitte sein, sondern Laster als vornehm gelten. Männer werden mit Knaben Verkehr pflegen, ungestraft; Frauen werden nicht mehr Weiber sein sondern als Männer sich geben, ungestraft; Menschen werden mit Tieren** sich vermischen und Bastarde zeugen, ungestraft; und die Bastarde der Bastarde werden ohne Zahl seien in den Strassen der Städte, ohne dass man sie vertilgt.

12 Und die Niedersten werden am höchsten gehoben werden von den Knechten des bösen Geistes. Und dieser erblickt alles dies frohlockend in seiner Finsternis."

* der Verworfene / Teufel

** gemeint sind Angehörige kulturell niederer stehender Völker u. Rassen.

II S/N

13 Erschaudernd unterbrach da der König die Seherin und rief aus: „Oh, Sajaha! Treue Ratgeberin Deines alten Königs, gib mitleidsvoll mir ein besseres Bild, das ich mit mir nehmen kann in die andere Welt!"
14 Die Sajaha aber sprach zu ihm: „Zuerst muss das Schlimme kommen und das noch Schrecklichere.
15 Denn der böse Geist selbst wird in eines Menschen Gestalt die Erdenwelt betreten, vergöttert von allen den Sendlingen des Bösen.
16 Er wird auslöschen in den Seelen der Menschen, was der Geist Gottes* zuvor hatte ihnen gebracht;
wird ein wohlbereitetes Lager vorfinden, sich behaglich zu fühlen, denn der ganze Weltkreis wird seines Geistes sein - allein die einsamen Gerechten werden in der Stille auf ihre Stunde warten, die kommen wird.
17 Zuvor aber muss das Übel sich austoben auf der Erdenwelt fürchterlich.
18 Alles was Schlecht ist, wird gut gelten; alles was Gut ist, wird als schlecht gelten.
19 Die Menschen werden keinen Gott mehr erkennen; Völlerei und Hurerei, Verrat und Trug werden ihre Götter heissen.
Blut werden sie trinken und sich suhlen im Schleim.
20 Freche Lüge werden sie Wahrheit nennen, und Wahrheit wird nicht in ihnen sein - ausgenommen in den einsamen Gerechten, die sehnsuchtsvoll warten auf den Dritten Sargon, dem heimlich sie ihren Mut geweiht.
21 Aus dem zertretenen Boden Chaldäas dann wird der erste Funke des Neuen schlagen. Er wird zum Himmel aufsteigen und fliegen, von eilenden Wolken getragen, zum Lande der Mitternacht. Aus dessen geschundener Erde steigt der Befreier empor, der Rächer, der Dritte Sargon.
22 Und von Nord wie von Süd werden dann aufstehen die Einsamen und Gerechten -
23 und werden gewaltig sein und sturmgleich das Feuer entfachen und vorantragen, das ausbrennt das Übel allüberall."
24 Da hob der König beide Hände zum Himmel und rief mit bebender Stimme: „Schrecklich sollen sie sein, die Gerechten, und gnadenlos!"
25 „So werden sie sein!", sprach die Sajaha.

*II

SAJAHA / NEBOKADARSUR (Nebukadnezar II.) III

B/N

1 Der König ging zur Sajaha in den Tempel der holden Ischtar, und er war alt und müde und voller Sorge um Volk und Reich; denn obwohl Babylon mächtig war und in aller Welt hoch geachtet, spürte der König doch, dass Unheil nahte in kommenden Zeiten; auch hatte ihm dies schon die Sajaha prophezeiht.
2 So ging der König nun zu ihr und sprach: „Sajaha, meine liebe Getreue, erzähle mir, wie es sein wird wenn die Stunde des Lichts heim= kehrt über die Erdenwelt, wenn die Zeiten des Übels vorüber sein werden und die glücklichen sich ausbreiten werden über mein Reich und über den Erdkreis."
3 Da sprach die Sajaha zum König: „Da wird zuerst der Triumph der Gerechten sein, der Tapferen, die ausharrten durch alle Schatten des Bösen.
4 Wenn der Dritte Sargon gekommen sein wird und die Schlachten wird geschlagen haben, so wer= den jene seine Schwerter gewesen sein - sieg= reich gegen vielfache Überzahl.
5 Dann wird er, der Rächer, über den Weltkreis gedonnert sein mit feurigen Streitwagen, Blitze schleudernd gegen die Mächte der Fins= ternis, bis restlos sie vertilgt sind.
6 Nach alle dem wird die Erdenwelt gereinigt sein von aller Bosheit und von allem Elend.
7 Nur mehr kleine Scharen von Menschen werden die Erdenwelt bevölkern, aber es werden die besten sein, die nun leben und herrschen.
8 Ein Turm wird erbaut werden,siebenfach höher als Etemenaki*.
9 Schön wird erstrahlen die Erdenwelt und wun= derbar. Kein Streit wird mehr vorkommen. Habsucht wird keiner mehr kennen; Neid und Hass wird keiner mehr kennen; Verirrung und Unzucht wird keiner mehr kennen. Waffen wird keiner mehr brauchen.
10 Und Du, mein König, wirst schauen aus der jenseitigen Welt über den Gipfel des Bergs der Versammlung. Freude wird Dich umfangen dann."
11 „Fern ist die Zeit," sprach der König nun: „Einsam sind die Tapferen und die Gerechten. Doch mit ihnen ist die Gottheit!"

* ca. 650 m

SAJAHA 13

1 Zwei riesige asfressende Tiere sehe ich auf der Welt - und ich weiss nicht zu sagen, wann.
2 Sie haben Köpfe wie Menschenköpfe, aber Leiber wie von grauen Schweinen; deren Füsse aber haben Krallen wie verwilderte Hände einer Missgeburt. Und auf dem Kopfe trägt einjedes fünf verkümmerte Hörner. Die Köpfe aber sind zwar fast wie Menschenköpfe, doch aber unsagbar hässlich. Ihre Nasen sind breit, fast wie die von Schweinen oder von merkwürdigen Affen. Ihre Mäuler sind wie wulstige Höhlen. Ihre Augen ähneln schwarzen Steinen, die keinen Glanz haben. Und ihre Nacken sind fett.
3 Sie stapfen durch die Gärten der Länder und fressen alles auf. Sie waten durch die Flüsse und Meere, und fressen alles auf. Sie kriechen durch die Strassen der Städte und fressen alles auf. Was sie aber fressen, das zerfällt von selber vor ihnen zu Aas.
4 Die Menschen aber fürchten sich so sehr vor den beiden Astieren, dass sie vor Angst vor ihnen sterben. Und das allein ist der Grund dafür, dass die schlimmen Tiere immer grösser und fetter und mächtiger werden. Weil die Menschen nicht sehen, dass die Unholde nur Aas fressen können und das Leben aber sehr fürchten müssten.
5 Lange bleibt es so, bis in der Stille einer sich einen gewaltigen Speer schmiedet. In Verborgenheit vor den anderen Menschen, die nur fürchten und nicht zu kämpfen wagen. Der eine aber baut seinen Speer, und Ischtar selbst hilft ihm stärken die Waffe; und Bel rüstet... (Schluss des Fragments)



SAJAHA 14

1 An Grünlands Meeresstrand bin ich gegangen, viele Stunden lang. Und ich sah durch das lichtene Wasser hinab in die Erdenwelt. Merkwürdig erschien sie von dort; sonderbar wirkten die Menschen.
2 Durch die Zeiten habe ich hindurchgeschaut - wie auf den Grund eines Meeres. Und ich sah kein Vorher und kein Hinterher; alles war. Die Folge doch spürte ich schliesslich.
3 Über einem Berge in Grünland sah ich weich aufragen, was wie ein starker Zopf aussah, geflochten aus schimmerndem Frauenhaar. Und ganz oben ein Haupt, das zwei Gesichter hatte: Nach der einen Seite das eines Mannes, und nach der anderen Seite das eines Weibes. Und das Gesicht des Weibes war sehr jung, fast wie das eines Mädchens. Und die riesenhafte Flechte war aus deren Haaren gemacht. Hoch in Grünlands Himmel ragt der Doppelkopf.
4 Da begriff ich, dass es Il's hohes Zeichen ist: Männlich und Weiblich in einem, und doch voller Gegensatz, der eben darum zusammenklingt.

SAJAHA 15

MARDUK'S SPEER (Bruchstück eines Gesichts)

1 Auf dem Gipfel des Götterbergs waltet Marduk der Zeit. Schlimmes sieht er kommen, kann lange dieses Kommens nicht hindern. Fest steckt seines Speeres Schaft in der gläsernen Decke des Berges.

2 Dunkles zieht auf, herrscht über das Lichte. In Bedrängnis liegt das Mitternachtsland gefangen; die Leichen gefallener Helden vermodern am Fusse des heiligen Bergs.

3 Der Finsternis Heer drängt von Westen heran, wild wälzt von Osten die Menge der Sprachlosen* heran;
nicht ist Bab=Il mehr, zu retten,
nicht ist Assur mehr, zu helfen;
gelähmt liegt längst danieder Nordlands Kind.

4 Einsam trauert Marduk auf des Weltenbergs Gipfel. Verloren ist die Heimat der Götter.**Nicht singen sie mehr, nicht feiern sie Feste noch rüsten sie feurig zum Kampf. Selbst ihre Gedanken liegen in Ketten. Und Ischtar weint, um ihr Volk.

5 Da hebt Marduk den Blick empor an die Grenzen des höchsten Lichts, wo Ischtar weinend steht. Und er hört Ischtars Stimme zu sich klingen: „Herr Marduk! Beschirmer des Mitternachtsbergs! Schleudere deinen Speer gegen den Feind! Errette unser Volk!"

6 Da sprach Marduk und antwortete ihr: „Oh, Ischtar! Wie gern täte ich, was du mir sagst! Doch das Volk liegt danieder, zermalmt ist das Reich, zahllos ist der Feinde Gewalt - und der neue Sargon, der Befreier, der Rächer, ist noch nicht da."

7 Ischtar aber sah zu ihm und sprach: „Oh, Marduk! Siehe, was von unten gekommen ist, herrscht auf der Erdenwelt und beherrscht unser Volk, das von oben einst kam. Dulde nicht, dass noch länger das Unten das Oben beherrsche! Schleudere den Speer! Der, der ihn auffängt von den Unsrigen, der wird der neue Sargon sein!"

8 Da riss Marduk den Speer aus dem Boden heraus, hob ihn auf und schleuderte ihn mit Wucht zur Erdenwelt nieder. Und während Marduk so tat, befahl Ischtar den Gestirnen, ein neues Licht auszustrahlen - unsichtbar.

9 Auf der Erdenwelt tat Wirkung Marduks Speer: Einen neuen Willen gebar er dem Volk; eine neue Wut und Waffe. Im Lichtstrahle Ischtars reifte die neue Kraft - und ein neuer Sargon erstand dem Volke; der ergriff bald Marduks Speer.

10 Und ein gewaltiges Ringen hub an - bis das Unten besiegt war und das Oben erhöht und das neue Bab=Il erbaut. All dies ist zu schauen in ferner Zeit, all dies wird sein.

* meint fremdsprachige Völkerschaften
** El

SARGON I. (Morgengebet)

1 Du hast das Licht entfacht in meinem Wesen;
Du wiesest mir den Weg, o Ischtar,
2 Du machtest mich sehen, wo ich vorher nicht sah;
Du machtest mich hören, wo ich zuvor nicht hörte;
Du machtest mich fühlen, wo ich zuvor nicht fühlte;
Du liessest mich verstehen, was unverstehbar erschien.
3 Du, o Ischtar, Erkenntnisgebende, Leuchtende,
Herrin des Himmels - Du schautest mich an.
4 Deine Augen erleuchteten mein Wesen,
Erkenntnis fand mein Geist.
Zu Dir strebt mein Gebet.

5 Du hast mich bestimmt, grosse Werke zu tun.
6 Zum Führer des Volkes bestimmtest Du mich,
Kraft gabst Du mir, den Sinn zu begreifen und
den Befehl zu erfüllen.

7 Stärke mich weiterhin auf dem Weg, o Ischtar!